Zeitschrift: Pädagogische Monatsschrift für die Schweiz

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 5 (1860)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Monatsschrift

für die

Schweiz.

Im Auftrage des schweizerischen Lehrervereins

herausgegeben

von

H. Zähringer.

Fünfter Jahrgang.

Zwölftes Heft.

Zürich,

Verlag von Meyer und Zeller.

1860.

Preis für den Jahrgang 1. Thlr. 15 Ngr. = 5 Fr.

Die Bestellungen bei der Post bitten wir recht bald zu erneuern, da das I. Heft des nächsten Jahrgangs schon Mitte Dezember erscheint. **Meyer & Zeller in Zürich.**

Inhalt des XII. Heftes.

I. Abhandlungen.
1. Ueber die Bedeutung des Kadettenwesens für die Schule. 2. Zur Methodik des Sprachunterrichtes in der Volksschule.
II. Mittheilungen über den Zustand und die Entwicklung des schweiz. Schulwesens.
1. Schwyz. Inspektion der Volksschulen. 2. Zürich. Das Spieß'sche Turnen von Dr. Kloß.
III. Rezensionen.
1. Reichhart, Spruchbuch. 2. Kirchengeschichte von Prätorius, Sackreuter, Jäckel. 3. Stenographie. 4. Münch, Universal-Lexikon. 5. Heindl, Biographien. 6. Heindl, Kalender für Lehrer. 7. Lüning und Sartori, Lesebuch.
IV. Verschiedene Nachrichten.
1. Bern (Sem.-Direktor Morf). 2. Glarus (Lehrerverein). 3. Obwalden (Amtsbericht). 4. Solothurn (Erklärung). 5. St. Gallen (Seminar). 6. Thurgau (Turnen und militärischer Unterricht). 7. Zug (Konferenz).

Bei Meyer und Zeller in Zürich ist erschienen:

Handbuch
der praktischen
National-Literatur der Deutschen
von Haller bis auf die neueste Zeit.
Vollständige
Sammlung von Musterstücken aus allen Dichtern und Dichtungsformen, nebst Angabe der früheren Lesarten, biographischen Notizen und literarisch-ästhetischem Kommentar,
von
Dr. Heinrich Kurz.

3te vermehrte und verbesserte Auflage. 130 Bogen Lex. 8°. geheftet Frk. 16. 80. Ct Elegant gebdn. Frk. 19. 50 Ct.

Bei dem Reichthum und der guten Auswahl der mitgetheilten Dichtungen, ist dies Buch vorzüglich zu Geschenken für reifere Jünglinge und Jungfrauen geeignet. Es ist ein Vorzug des „Handbuchs", daß es eine außerordentliche Mannigfaltigkeit des Inhalts darbietet: es ist wohl kaum ein Verhältniß des innern und des äußern Lebens denkbar, das nicht repräsentirt wäre.

Wohlfeilste Festgeschenke.

Unterzeichnete Verlagsbuchhandlung hat von

A. E. Fröhlich's Werken

eine Gesammtausgabe veranstaltet, und von dem Wunsche geleitet, daß die Werke unsers größten Dichters in die Hände aller Gebildeten gelangen, hat sie sich zu dem bedeutenden Opfer verstanden, die sämmtlichen 5 Bände in schöner Ausstattung zu dem beispiellos wohlfeilen Preise von **Frk. 6**, in 3 eleganten Bänden gebunden zu **Frk. 10** bei direkter Bestellung abzugeben.

Bei Meyer & Zeller in Zürich ist erschienen:

Baumann, C. Fr., Gesangbuch für kirchliche Chöre. Enthaltend Lieder und Gesänge für den sonntäglichen Gottesdienst, sowie für alle hohen Feste und übrigen Feierlichkeiten. Nach dem Kirchenjahre geordnet und in Musik gesetzt für Sopran-, Alt-, Tenor- und Baßstimmen. Auf Veranlassung des zürcherischen Kirchengesangvereins gesammelt. 12 Hefte.

Inhalt der Hefte: 1. Advent und Weihnachten. 2. Passionszeit 3. Ostern und Himmelfahrt. 4. Pfingstfest. 5. Konfirmation und Kommunion. 6.

Abhandlungen.

Ueber die Bedeutung des Kadettenwesens für die Schule.

(Eine Rede, wie sie gehalten worden sein könnte.)

Mit der Feier der Preisvertheilung an die vorgerücktesten und durch Fleiß und sittliches Wohlverhalten am Meisten hervorstechenden Zöglinge unserer Anstalt, welche wir alljährlich an dieser geweihten Stelle festlich zu begehen pflegen, verbinden wir dieses Mal die Schöpfung oder vielmehr das Wiederhervorziehen einer Institution, die man ich weiß nicht recht aus welchen Gründen seit einigen Jahren hat einschlafen lassen. Ich meine die Organisation unserer Schüler zu einem bewaffneten Corps. Obschon es wol den meisten Eltern nicht unlieb ist, viele wol gar mit Freude und Stolz erfüllt, ihre Söhne zu dem Schall der Trommel in kriegerischem Waffenschmuck stolz im Bewußtsein ihrer jugendlichen Kraft die Straßen unserer Stadt durchziehen zu sehen, so möchte doch wol auch schon hier und da eine Stimme laut geworden sein, welche diese neue Schöpfung der städtischen Behörde, wenn auch nicht gerade für schädlich, so doch wenigstens für überflüssig erklärte, indem man sich darauf beruft, in früheren Zeiten hätten die Schulen auch Tüchtiges geleistet, ohne daß ein Cadettencorps bestanden hätte. Diese Ansicht leidet aber an derselben irrthümlichen Auffassung der Verhältnisse, in welcher sich jene Personen befinden, die es allerdings für keine Pflicht des erwachsenen Geschlechtes anerkennen wollen, für die Erziehung der Nachwelt überhaupt Sorge zu tragen, aber zu gleicher Zeit in Ueberklugheit wähnen, es sei genug, wenn die Nachkommenschaft zur Noth ebenfalls ziemlich so gut werde, als sie selbst seien; — Alles, was über die alten guten Zeiten und ihre Leistungen hinausgehe, sei vom Uebel.

Wer einen Zögling nicht besser erziehen will, als er selbst ist, der ist ein eitler Selbstvergötterer und übt Verrath an der Menschheit. Das herrliche der alten Zeiten soll der Jugend allerdings stets vorgehalten werden, aber nicht als Ideal, nicht als vorgestecktes Ziel, das zu erreichen ihre Aufgabe sei, sondern sie sollen darin nur eine Richtschnur für die noch herrlicher zu schaffende Zukunft finden, es soll ihnen dieß gleichsam nur einen Riß geben

zu einem Gebäude, das sie stattlicher und prächtiger zu errichten den Beruf haben, als es die Gegenwart und die Vergangenheit sind. Denn wir leben in der Zeit, folglich möchten wir auch mit ihr und für sie leben und leben lernen. Da sich die Zeit stets verändert und aus ihrem Schoße immer Neues, Gutes wie Böses, ans Licht kömmt, dessen Zufällen wir unterworfen sind, an denen wir wider Willen mit Beifall oder Abneigung, mit Leid oder Freude Theil nehmen müssen, so folgt nothwendig daraus, daß wir uns um das, was die Zeit hervorbringt, bekümmern müssen. Und wenn dieß in allen Geschäften des Lebens, bei allen Einrichtungen für Menschen gilt, sofern sie Kinder der Zeit sind und unter ihrem Einfluß stehen, so gilt es auch natürlich von den Einrichtungen zur Bildung der Menschen.

Deßhalb wollen wir diese neue Schöpfung, die den Stoff zu den wenigen Worten geben soll, welche ich an Sie, geehrte Versammlung, zu richten die Ehre habe, — deßhalb wollen wir diese neue Schöpfung nicht mit dem mißgünstigen Auge eines Altersschwachen betrachten, der über den engen Zirkel seiner eigenen Erlebnisse nicht hinaus kann, sondern wir wollen uns ihrer freuen als eines Productes neuerer Ansichten über die Erziehung. Aber diese Freude soll nicht ein kindisches Wohlgefallen an der Farbenpracht und dem Waffengepränge, an den kriegerischen Tönen und dem militärischen Schritt unserer Knaben sein, — das überlassen wir denen, die sich darin gefallen sich in mittelalterliche Gewänder zu kleiden, um äußerlich das Wiederaufleben der alten Zeiten zur Schau zu tragen, auf das einzig ihr Dichten und Trachten gerichtet ist, welche eine Befriedigung darin finden, sich in die überwundenen Lebensverhältnisse ihrer Vorfahren wenigstens zurückdenken zu können, — nein, diese Freude soll eine bewußte sein, welche hervorgeht aus der Erkenntniß der Vortheile, die uns diese Schöpfung schon jetzt bringt und noch bringen wird.

Wie ich in der weitern Auseinandersetzung nachzuweisen gedenke, werden wir nach verschiedenen Seiten hin solchen wesentlichen, höchst wichtigen Vortheilen begegnen, welche uns daraus erwachsen, und nicht nur der Schule allein, sondern auch dem Gemeinwesen, für das die Schule wirkt und thätig ist.

Zunächst glaube ich darin eine Unterstützung der Schulzucht, der Disciplin erkennen zu dürfen. In jeder zahlreichen Versammlung von Menschen muß Ordnung herrschen, wenn nicht Alles zum ungeordneten Chaos werden soll. Ordnung kann aber nur stattfinden, wenn auf sie mit rechter Strenge gehalten wird. Subordination und pünktlicher Gehorsam muß sowie im Kriegsheer und auf dem Schiff, so auch bei jedem öffentlichen Geschäfte sein, an welchem Mehrere zu arbeiten haben; also gewiß auch in der Schule. Eigensinn und Frechheit, Ungehorsam und Halsstarrigkeit müssen durchaus nicht ge-

duldet werden. Ohne strenge Zucht und Ordnung, ohne pünktlichen Gehorsam und ohne eine feste Regelmäßigkeit in Arbeiten, Gewohnheiten und Sitten kann die Schule die ihr gestellte Aufgabe nicht erfüllen. Ohne Zucht und Disziplin ist es nicht möglich die Aufmerksamkeit zu befestigen und zu erhalten, Gehorsam zu wecken und zu bewahren. Das Meiste wird entschlüpfen. Nur der Willige lernt, dazu nur in seinen wenigen Stunden; der Nachläßige, der Träge bleibt zurück, und ist er eine Zeit lang zurückgeblieben, so wird er ohne Zucht und Aufmunterung gewiß nicht mehr nachkommen, und die ihm so weit voran sind, einholen wollen. Nur der Harte und Widerspenstige, der sogar getrieben sein will, dessen Seele ein Kieselstein ist, aus dem nie freiwillig Funken fliegen, er wird bleiben was er war und wird täglich noch ärger werden. Wenn keine Zucht zum Guten da ist, die Zucht zum Bösen geht fort, und zum Unglück ist sie faßlicher und die Jugend zu ihr geneigter. Ohne Zucht, ohne anhaltenden Fleiß, wie wenig ist es, was wir lernen? Und dieß Wenige von wie wenigem Belang? Alles gründliche Wissen muß mit Schweiß gewürzt werden. Was nur so anfliegt, verfliegt auch wieder. Die Streue um den dünnen leichten Hafer nimmt der erste Windstoß mit fort. Die Schule kann nicht ohne Zucht sein, sonst ist's keine Schule. Eine Schule also, die viel Zucht, viel und strenge Uebung im Guten hat, das ist eine gute Schule. Wer wäre nun kurzsichtig genug, um nicht einsehen zu wollen, daß eine militärische Organisation der Schüler nur dazu beitragen kann, die Zucht, die Schuldisziplin zu heben, daß sie also dazu beitragen wird, die Schule zu einer guten Schule zu machen? Wem möchte es entgehen können, daß die Schulzucht also in dieser Organisation eine kräftige Stütze finden muß? Daß ihr durch dieselbe die Erreichung ihres Zieles, die Durchführung ihres Zweckes erleichtert wird.

Und noch ein zweites Moment glaube ich in der militärischen Disziplin, wie sie in den Kadettenkorps gehandhabt werden soll, erkennen zu können, ein Moment, dessen Einwirkungen über die Schule hinausreichen, weit ins bürgerliche Leben hinein. In der Schule wird die Disziplin von dem Lehrer geübt, von einer Person, die durch Kenntnisse, Lebenserfahrungen und sittliche Reife weit über dem Zögling steht, die vom Zögling als zeitweiser Stellvertreter des Vaters erkannt und begriffen wird, die also von oben her ihm Lob und Rüge, Belehrung und Strafe zu Theil werden läßt. Natürlich kann diese Ordnung auf Nichts als Vernunft und Billigkeit gebaut sein. Diese müssen als Gesetz herrschen. Und in kurzer Zeit wird es auch der Schüler thätlich begreifen lernen, warum ihm so und nicht anders zu handeln erlaubt werde. Aber die Schulzucht bleibt doch immer ein Mittel in der Hand einer Person, deren Lebensverhältnisse ganz anders als die des Schülers sind, um ihre Zwecke durchzusetzen, ihren Willen ausführen zu lassen. Ganz

anders ist es nun mit der Disziplin im Kadettenkorps. Wenn dieselbe auch zur Hebung der Schulzucht, wie wir gezeigt haben, thätig beiträgt, sie kräftiglich unterstützt, so unterscheidet sie sich doch wesentlich von dieser durch die Art und Weise, in welcher sie gehandhabt wird. Hier ist es nehmlich nicht wie in der Schule eine Person in Lebensverhältnissen, die dem Kinde fremd sind, welche die Zucht ausübt, eine Person, die dem Kinde schon deßhalb imponirt, hier ist es nicht Jemand, dessen Stellung dem Zögling gegenüber von diesem richtig als die des Vaters zum Sohne erkannt und begriffen wird; hier ist es der Mitschüler dem Mitschüler gegenüber, der plötzlich den Ton des Befehlshabers anschlägt, hier muß der Knabe seinen eigenen Willen dem eines Kameraden unterordnen, der mit ihm sonst auf derselben Schulbank sitzt, ja ihm vielleicht an Kenntnissen und sittlicher Reife nachsteht, hier tritt der Spielkamerad, der dem Knaben sonst als Seinesgleichen gilt, zu ihm in ein untergeordnetes Verhältniß. Ebenso ist es aber auch im bürgerlichen Leben. Vor dem Gesetze sind alle Bürger gleich und dennoch nimmt der Eine vor dem Andern eine übergeordnete Stellung ein, sobald als er mit einer bürgerlichen Beamtung betraut wird. Unterscheidet nun stets der Beamte mit richtigem Takte zwischen seiner amtlichen Stellung und dem sonstigen bürgerlichen Verkehr und weiß auch jeder einzelne Bürger wieder einen Unterschied zu machen zwischen dem Beamten als solchem und als Bürger dem Bürger gegenüber, so werden sich auf der einen Seite nirgends mehr Klagen über die Ausschließlichkeit des Beamtenstandes und das Aufkommen eines gewissen büreaukratischen Wesens vernehmen lassen und auf der andern Seite wird auch die Stellung des bürgerlichen Beamten an Würde und mithin auch an Wirksamkeit gewinnen und zunehmen, ja es werden dann weder Eingriffe in die bürgerlichen Rechte des Einzelnen von Seiten eines Beamten oder einer ganzen Behörde vorkommen, noch auch Widersetzlichkeiten oder selbst Aufruhr jener gegen diese. An eine solche Denkungsart zu gewöhnen, solche Gesinnung schon früh dem Geiste des Knaben einzuflößen, würden das Kadettenkorps und seine Disziplin wirksam mithelfen.

Bisher haben wir gesehen, wie die Mittel, deren sich die Schule zur Erreichung des ihr vorgesteckten Zieles bedient, kräftig und energisch durch die neu getroffene Einrichtung gehoben werden. Wir wollen uns jetzt bemühen, nachzuweisen, daß auch der Zielpunkt, auf welchen die Wirksamkeit beider gerichtet ist, derselbe sei. Eine gesunde Seele im gesunden Leibe ist das Ziel der Erziehung durch die Schulen. Die rechte Erziehung will also Geist und Leib zugleich bilden. Sie betrachtet sie hier auf Erden als eins und unzertrennlich, so daß stets das Eine auf das Andere wirkt, und beide nur recht mit einander gedeihen können, wenn jedes Einzelne auch für sich gedeiht. Sie will nicht, daß der Leib über den Geist herrsche, aber auch nicht, daß der

Geist den Leib mißbrauche. Die rechte Erziehung strebt nach gleichmäßiger Ausbildung aller menschlichen Kräfte, sie will der Seele geben, was der Seele gebührt und dem Leibe, was diesem zukömmt. Vernachläßigt man das Eine um des Andern willen, berücksichtigt man z. B. den Geist auf Kosten des Leibes, so nimmt die Tüchtigkeit des Leibes allmählig ab und sinkt hin zu einer morschen Wohnung und zu einem unfähigen, unbrauchbaren Werkzeuge. Dieser Gefahr, namentlich da auch Gefahr für die Seele selbst damit verbunden ist, wie wir später zeigen werden, — dieser Gefahr muß bei Zeiten entgegengesteuert werden. Denn nicht nur die Intelligenz wird uns in den Tagen der Noth Hülfe gewähren, nicht Wissenschaft allein wird unsre Lebensexistenz sichern, sondern auch Gesundheit, Kraft und Gewandtheit des Körpers. Wenn es eines Zeugnisses bedarf, daß militärische Uebungen zur Bildung des Leibes vorzüglich mit beitragen, so wollen wir nur auf das Gutachten der Berner Schulsynode hingedeutet haben, die bei der Berathung über das Schulgesetz einen bedeutenden Mangel in dem Entwurf desselben darin erkennen wollte, daß man nicht auch das Turnen und in Verbindung damit militärische Uebungen selbst unter die obligatorischen Lehrzweige der Primarschule aufgenommen habe, weil auch namentlich allein dadurch dem Wehrwesen nach und nach eine höhere materielle und sittliche Kraft verschafft werden könnte. Daß hier und da auch solche Uebungen übertrieben und zu sehr als einziger Zweck der Erziehung betrachtet werden, daß sie selbst einer thörichten Eitelkeit Stoff und Nahrung geben können, daß auch die unvorsichtige Betreibung derselben, namentlich die Hantirung des Feuergewehrs zuweilen auch gefährlich werde; dieß beweist doch nur, daß theils Alles dem Mißbrauch unterworfen, theils der Mensch nicht aller Zufälle Herr und Meister ist, kann und darf aber keinen vernünftigen Menschen bestimmen, um einiger Fehlbaren willen, die ganze Sache zu verwerfen.

Und was dem Leibe wahrhaft frommt, wirkt auch wohlthätig auf die innern Vermögen. Ein gesunder Körper bewirkt Heiterkeit des Gemüthes und wo Heiterkeit und Frohsinn sind, da werden sich die geistigen Kräfte vortheilhafter entfalten. Wer dagegen umgekehrt unter leiblichen Beschwerden zu leiden hat, dessen Seele kann den freien Flug nicht nehmen, den die Produktion bedingt, nur höchstens hier und da wird eine augenblickliche Empfänglichkeit für die Freuden, die der gütige Gott dem geistig und leiblich Gesunden so mannichfaltig bereitet, durch heftigen Nervenreiz schnell vorübergehend eintreten, ohne wohlthätige Folgen zurückzulassen. Bei Körperschwäche ist weniger Energie des Willens, daher das schnelle Aufgeben, sobald die Arbeit nicht gleich im ersten Augenblick gelingen will, daher die Muthlosigkeit und Unentschlossenheit bei jedem Geschäfte. Bei Körperschwäche ist ein Bewußtsein der Selbstständigkeit, der Freiheit nicht möglich.

Aber nicht ein gesunder Leib allein ist das Ziel der Erziehung, sondern in dem gesunden Leibe eine gesunde Seele. Betrachten wir also noch, ob auch zur Erzielung einer gesunden Seele militärische Uebungen mitwirken können und mitwirken werden. Wir lernen, auf daß wir dereinst zu den drei Lebenskreisen, dem häuslichen, bürgerlichen und kirchlichen, im rechten Verhältnisse stehen, daß wir Würde in den häuslichen, Gehorsam in den bürgerlichen Verhältnissen, Liebe in der kirchlichen Gemeinschaft und Treue gegen alle drei Vereine beweisen. Wir müssen also in der Schule lernen, was im Leben nützlich ist, was angewandt werden kann, um die angedeutete Stellung einzunehmen. Da aber das Leben so Vieles und Mancherlei bedarf, da der Anwendungen und Nutzbarkeiten so viele sind, so wäre es thöricht, bei Allem, was wir lernen, zu fragen, wozu können wir es anwenden? Weiß man, was in jedem Geschäfte in jeder Minute brauchbar, was entbehrlich ist? Also führt der Ausdruck dem Leben lernen darauf zurück, daß man sich selbst in allen seinen Anlagen und Fähigkeiten, an Seelen- und Leibeskräften zu dem bilde, was Leben heißt; daß man soweit es Umstände, Gelegenheit und Zeitverhältnisse verstatten, Nichts roh, Nichts ungebildet lasse, sondern dahin arbeite, daß man ein ganz gesunder Mensch für's Leben und eine für uns angemessene Wirksamkeit im Leben werde. Wie dieß geschehe, sagt Jedem sein Herz und der Rath des Lehrers. Wer vor lauter Fleiß in der Schule dumm wird, wer Seelenkräfte bildet und den Körper vernachläßigt, wer für den Kopf studirt ohne ans Herz zu denken, alle Diese lernen nicht für das Leben, denn im Leben muß der ganze ungetheilte Mensch, der gesunde Mensch mit allen seinen Kräften und Gliedern, er muß mit Kopf und Herz, mit Gedanken, Willen und That im höchsten Ernste und mächtig wirken. Wer dieß nicht kann, hat auch nicht für das Leben gelernt. Die Zeit braucht lebensgelehrte Männer von richtigen Sinnen, von gesundem Augenmaß, von fester Hand, von gesundem Ohr, recht zu hören und darauf recht zu antworten.

Und da das Leben nicht nur Kenntnisse und Gedanken, sondern auch Willen, Trieb und That braucht, und in diesen vor Allem das Leben besteht, so hat sich die Erziehung also vorzüglich auch auf die Bildung des Herzens und Charakters zu wenden. Was hülfe es, tausend Kenntnisse zu haben und des Willens, des Triebes zu entbehren, rechtschaffen leben zu wollen? Im Willen, durch den Willen leben wir; nicht auf Kenntnisse allein, sondern auf Charakter und Trieb, auf die menschliche Brust ist die Wirksamkeit und der Werth, das Glück und das Unglück des Lebens gebaut.

Aber auch das Wollen zu dem Wissen genügt noch nicht; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach, man muß auch können. Deßhalb müssen wir unsern Neigungen eine gute Richtung geben, unsere Grundsätze reinigen, befestigen, stärken, unsere Vorsätze läutern; wir müssen unsere Schwäche

überwinden, die eigenthümliche Schwäche, die Niemand besser kennt, als wir selbst, die aber zu überwinden uns am schwersten fällt, und die die Eigenliebe so gern in Schutz nimmt, damit wir uns in den Stand gesetzt sehen, das nun wirklich thun zu können, was wir als das Rechte erkannt haben und thun wollen, und das nun wirklich lassen zu können, was wir als das Unrechte erkannt haben und lassen wollen. Denn Wissen, Wollen, Können sind die drei guten Dinge, ohne die kein menschlich Leben, und die durch die Erziehung in Harmonie und Einklang gebracht werden sollen. Sollten militärische Uebungen nicht dazu beitragen, die Kraft des Könnens zu heben? Um nur beispielsweise bei einem der drei Lebenskreise stehen zu bleiben, für welche wir erziehen, dem bürgerlichen: Wer wird auf politischem Gebiete unentwegter zu dem stehen, was er als das Rechte und Wahre kennt und auch ins Leben gesetzt wissen will, Derjenige, der zurückbebt, wenn er auf das geringste Hinderniß stößt, der zusammenfährt, wenn er den mindesten Widerspruch findet, oder Derjenige, welcher durch von Jugend auf durchgeführte Uebungen sich und seine Waffe kennt und weiß, daß er auch im Stande ist, Solchen gegenüber, welche nicht hören wollen, seinen Worten noch einen andern Nachdruck geben zu können? Zum Schluß noch ein Wort Luthers, das wie alle Wahrheiten nicht zeitlich noch räumlich gebunden und beschränkt ist, und ebenso auf unsere Zeit und das schweizerische Volk paßt, obschon es an seine Zeit und an das deutsche Volk gerichtet ward: „Es ist von den Alten sehr wohl bedacht und geordnet, daß sich junge Leute üben und etwas Ehrliches und Nützliches vorhaben, darum gefallen mir diese zwo Uebungen und Kurzweil am allerbesten, nehmlich die Musica und das Ritterspiel mit Fechten und Reiten. Dieses macht freie, geschickte Gliedmaßen nnd erhält den Leib bei Gesundheit. Die redliche Ursach ist auch, daß man bei solchen Leibesübungen nicht auf Schwelgen, Spielen und andern Unfug gerathet, wie man jetzt leider sieht in Städten und auf dem Lande. Zu geschweigen, daß uns Deutschen zu dieser Zeit wahrlich hoch vonnöthen ist, zu Heer und Streit tüchtig und alle Zeit bereit zu sein. Denn es sollen ja unsere Jungen Land und Leute vertheidigen und Kriegsleute sein. Dieselben seien als Pfeile, die da treffen. Unsere Knaben müssen recht und streng auferzogen werden, sie sollen frühzeitig lernen entbehren, die Arbeit lieben, Beschwerden ertragen und keine Anstrengung scheuen, denn sie müssen hinaus in das Leben und in den Krieg ziehen, da ist aber eitel Arbeit und Drangsal zu erdulden."

Zur Methodik des Sprachunterrichtes in der Volksschule.

Die Vollziehung des neuen Schulgesetzes für den Kanton Zürich (Vgl. S. 151 bis S. 167) erfordert auch einen neuen Lehrplan, auf dessen Grundzüge Herr Erziehungsdirektor Dr. Dubs in seinem Referate für die gemein-

nützige Gesellschaft (S. 339 — 340) empfehlend hingewiesen. Dieser neue Lehrplan ist als Kommissional-Entwurf gedruckt und macht den Grundsätzen einer entwickelnden Methodik nicht weniger Ehre als das Gesetz den Grundsätzen einer erziehenden Pädagogik. Insbesondere zeichnet sich die Methodik des Sprachunterrichts vor dem sonst noch üblichen fruchtlosen Formalismus so vortheilhaft aus, daß es sich auch für nichtzürcherische Lehrer wohl der Mühe lohnt, von derselben ausführlich Kenntniß zu nehmen. Wir theilen daher den Abschnitt „Sprachunterricht" aus dem Lehrplan für die Primarschule, so wie den Abschnitt „deutsche Sprache" aus dem Lehrplan für die Sekundarschule vollständig mit. (Der Lehrplan für die Primarschule zerfällt nämlich in folgende Abschnitte: 1. Religionsunterricht; 2. Sprachunterricht; 3. Unterricht im Rechnen und in der Geometrie; 4. Realistische Belehrungen; 5. Unterricht in Kunstfächern (Singen, Schreiben, Zeichnen;) 6. Leibesübungen. Der Lehrplan für die Sekundarschule zerfällt in folgende Abschnitte: 1. Religionsunterricht; 2. Sprachfächer (deutsche und französische Sprache;) 3. die mathematischen Fächer (Arithmetik und Geometrie;) 4. die Realfächer (Geographie, Geschichte, Naturkunde;) 5. die Kunstfächer (Singen, Zeichnen Schreiben;) 6. Leibesübungen.)

I. Der Sprachunterricht in der Primarschule.

Elementarschule.

1. Klasse.

A. Denk- und Sprechübungen.

1) Anschauung und genaue Auffassung, sowie Benennung und genaue Beschreibung solcher Gegenstände, welche entweder in der Schulstube unmittelbar vorhanden oder doch den sämmtlichen Kindern aus dem Wohnhause oder dessen Umgebung ganz gut bekannt sind, und allenfalls auch in der Schule selbst, sei es Wirklichkeit oder in guter Abbildung wieder leicht vorgezeigt werden können, — mit Angabe ihrer wichtigsten Eigenschaften, oder ihres Gebrauches, oder ihrer Bereitung oder auch von Veränderungen, die mit ihnen vorgehen u. s. f. alles in ganz einfachen Sätzen, deren sachgemäßer Inhalt namentlich durch bestimmtes Fragen und Antworten, und deren sprachrichtige Form besonders durch deutliches Vorsprechen und Nachsprechen festgestellt und durch mehrfache, auch zusammenfassende Wiederholung geläufig gemacht werden soll.

2) Im unmittelbaren Anschluß an die einzelnen dieser Uebungen Aufsuchung einer größern Anzahl den Kindern ebenfalls wohl bekannter oder leicht zeigbarer anderer Gegenstände, welche mit den bereits angeschauten und beschriebenen in irgend einer Hinsicht, z. B. schon durch den Ort, wo sie sich befinden, oder durch ihre Gestalt oder Farbe, oder durch ihre Bestimmung oder Zubereitung u. s. f. verwandt sind, — ebenfalls in ganz einfachen Aus-

sagesätzchen und mit ausdrücklicher Gewöhnung an den richtigen Gebrauch der Einzahl- und Mehrzahlform sowohl bei der Bezeichnung der gesuchten Gegenstände selbst, als auch bei der Zusammenfassung mehrerer oder aller in EinSätzchen.

Anmerkung. Alle diese Denk- und Sprechübungen sind nicht erst in Verbindung mit dem Lese- und Schreibunterricht, sondern selbstständig und mündlich zu machen. Erst am Schlusse des Kurses benützt der Lehrer den gleichen Stoff auch zu den Lese- und Schreibübungen, indem er vorzugsweise solche Wörter, deren Inhalt vorher angeschaut und richtig aufgefaßt worden ist, und deren Laute sicher angeeignet sind, auf die Tafel schreibt oder auch im Lehrmittel vorlegt, und nun von den Schülern auch lesen und schreiben läßt.

B. Lesen und Schreiben.

1) Besondere Vorübungen zum Lesen. Uebungen des Gehörs und der Sprachorgane im richtigen Auffassen und reinen Nachsprechen der Selbstlaute sowohl für sich als in gegebenen Wörtern, ebenso der Mitlaute, theils als Nachlaute, theils als Vorlaute, und hierauf fleißige Uebung sowohl im Zerlegen zwei-, drei- und vierlautiger Sylben in ihre einzelnen Laute und mehrsylbiger Wörter in ihre Sylben als im Zusammensprechen der einzelnen Laute zu ganzen Sylben und Wörtern.

2) Besondere Vorübungen zum Schreiben. Ziehung senkrechter und wagrechter Linien mit dem Linial auf der Tafel und dadurch Anfertigung quadratischer Netze. Dann in diesen und nachher wieder ohne diese Verbindung verschieden gestellter Punkte durch Linien und Ziehung gerader und gebogener Linien ohne Punkte in den verschiedensten Richtungen und Verbindungen, zuerst mehr langsam und zeichnend, dann aber rasch und aufs Kommando zur Einübnng der Elemente der Schriftzeichen.

3) Schreibleseunterricht. Bezeichnung der Selbstlaute mit ihren Zeichen (Buchstaben), ebenso der Mitlaute, und zwar letzterer in der Ordnung ihrer größern oder geringern Schreibbarkeit, dann aber sobald das einzelne Zeichen aufgefaßt ist, immer in anlautender oder auslautender Verbindung mit den Selbstlauten zuerst in zwei-, nachher in mehrlautigen Sylben, und damit verbunden beständige Wiederbelautung der selbstgemachten oder vom Lehrer vorgelegten Zeichen als erste Einübung des Lesens der Schreibschrift. — In der zweiten Hälfte des Schuljahres Uebung des großen Alphabets und gegen Ende des Schuljahrs Benützung des Inhalts der Denk- und Sprechübungen zur fortgesetzten Uebung im Lesen und Schreiben der dabei vorgekommenen Wörter, und Uebergang zur Kenntniß der Druckschrift und erste Leseübungen in dieser letztern.

2. Klasse.

A. Denk- und Sprechübungen.

1) Anschauung, Benennung und genaue Beschreibung zuerst des Schul-

hauses und des Wohnhauses im Ganzen, dann aber auch anderer, dem Kinde nahe liegender und leicht zeigbarer, namentlich aber solcher Gegenstände, die Wachsthum und Leben haben und sich gewöhnlich außer dem Hause, im Garten, auf dem Felde, im Walde befinden, also besonders Pflanzen und Thiere, — mit Unterscheidung ihrer Theile und deren eigenthümlicher Gestalt, und besonders mit deutlicher Hervorhebung ihrer besonderen Eigenschaften und charakteristischen Thätigkeiten in einfachen sprachrichtigen Sätzen, und zwar immer zuerst Angesichts der Gegenstände selbst oder doch mit Zugrundlegung guter Bilder, dann aber auch ohne Gegenstand oder Bild durch die bloße Vorstellungskraft der Schüler selbst.

2) Im unmittelbaren Anschluß an die einzelnen dieser Uebungen Aufsuchung noch anderer Gegenstände, welche mit den schon betrachteten in dieser oder jener Hinsicht verwandt sind, z. B. die gleichen Eigenschaften haben oder die gleichen oder ähnliche Thätigkeiten ausführen, und gleichzeitige Benützung dieser jedesmaligen Verbindung mehrerer neuer Vorstellungen mit schon bekannten, gegebenen Vorstellungen zur sicheren Einübung irgend einer bestimmten Sprachform des einfachen Satzes.

B. Lesen und Schreiben.

1) Lesen und Schreiben der Namen der betrachteten Gegenstände, Eigenschaften und Thätigkeiten, sowie der einfachen Sätzchen, in denen diese Gegenstände, Eigenschaften und Thätigkeiten aufeinander bezogen sind, nach geschriebenen und gedruckten Vorlagen.

2) Allmählig Lesen solcher Wörter und Sätze, deren Inhalt vorher noch nicht besprochen worden ist, und im weitern Verlaufe des Schuljahrs Lesen kurzer Beschreibungen und einfacher Erzählungen theils zur Uebung der Lesefertigkeit an sich, theils zur Anleitung in sachlicher Auffassung des Gelesenen und zur Vermehrung des Vorrathes an auswendig zu schreibenden Wörtern.

3) Ebenso allmähliger Uebergang zum Schreiben solcher Wörter und Sätzchen, die statt in Schrift oder Druck unmittelbar vorzuliegen, den Schülern nur früher vorgekommen sind, jetzt aber blos vorgesprochen werden, sowie schriftliche Zusammenstellung der in einem Lesestück oder in einer Sprechübung vorgekommenen Gegenstände oder bestimmter Eigenschaften und Thätigkeiten in irgend einer der mündlich eingeübten Sprechformen.

3. Klasse.

A. Denk- und Sprechübungen.

1) Anschauung, Benennung und Beschreibung der nächsten sichtbaren Umgebung, des ganzen Dorfes und seiner einzelnen Theile, der umliegenden Wiesen, Aecker und Gehölze, der Anhöhen und Tiefen, der fließenden und stehenden Wasser, der sichtbaren Berge und Thäler und ihrer gegenseitigen Lage bis zur Unterscheidung der verschiedenen Himmelsgegenden; ferner, der

am meisten vorkommenden menschlichen Beschäftigungen sowohl im Interesse des eigenen Lebensunterhalts als im Interesse der Wohlfahrt der Gemeinde, sowie der besondern Orte oder Einrichtungen, die dafür vorhanden sind (Werkstätten, Fabriken, Kirche, Gemeindehaus u. s. f.).

2) Im Anschlusse an diese Uebungen aber wieder Aufsuchung verwandter Gegenstände nach einem dieser neu behandelten Gesichtspunkte, und dabei zugleich Benützung des Stoffes zur mündlichen Einübung weiterer bestimmter Sprachformen, namentlich aber der Hauptformen des zusammengesetzten Satzes, deren wiederholten richtigen Gebrauch der Lehrer, nachdem er sie selbst mehrere Male gebraucht hat, namentlich durch die Art und und Weise seiner Fragen nun auch von Seite des Schülers veranlaßt.

B. Lesen und Schreiben.

Lesen einfacher Beschreibungen ähnlicher und zum Theil gleicher Gegenstände, wie sie in den Denk- und Sprechübungen behandelt werden, sowie daran sich anschließender kurzer Erzählungen und kleiner einfacher Gedichte, und Wiederholung des Gelesenen im eigenen mündlichen Ausdruck, sowohl auf gestellte einzelne Fragen als in zusammenhängender Rede.

Schreiben solcher Beschreibungen und Erzählungen, theils nach Vorlage des gedruckten Lehrmittels, theils nach dem Vorsprechen des Lehrers, theils aus dem Gedächtnisse. Ferner Schreiben des Inhalts vorausgegangener Sprechübungen, mit genauer Nachbildung der dabei geübten Sprachform, und im Anschluß an gedruckt vorliegende Mustersätze und daran sich anschließende, ebenfalls im Buche enthaltene Fragen und Aufgaben.

Realschule.

4. Klasse. I. Lesen und Erklären. Lesen der für dieses Schuljahr bestimmten realistischen Belehrungen aus den Gebieten der Geographie, der Geschichte und der Naturkunde, sowie einer sorgfältig getroffenen Auswahl allgemeinerer, auch poetischer Lesestücke, welche sich den realistischen Belehrungen unmittelbar anschließen oder auch sonst mit denselben abwechseln können. Erklärung einzelner, den Schülern noch weniger bekannter Begriffe, schwierigerer Sätze und eigenthümlicherer Ausdrucksweisen und Hervorhebung des dem Lesestücke zu Grunde liegenden Gedankengangs, — bis zur Herstellung desjenigen Verständnisses, welches sowohl die Verwerthung des Lesestücks bei den selbstständigen realistischen Belehrungen, als auch die Benützung desselben für anderweitige sprachliche Uebungen nothwendig voraussetzen muß.

II. Aus der Sprachlehre. Darstellung der grammatischen Grundverhältnisse des einfachen Satzes, namentlich Unterscheidung von Subjekt und Prädikat in allen Arten von Sätzen, sowie Unterscheidung der Wortarten, durch welche sowohl das Subjekt als das Prädikat ausgedrückt werden; so-

dann Unterscheidung der Einzahl und Mehrzahl und der Geschlechter am Hauptwort, der Personalform und der Einzahl und Mehrzahl am Zeitwort, sowie auch der Einzahl und Mehrzahl, der Geschlechter und der Grade am Beiwort; endlich Darstellung der einfachen Ergänzungen des Zeitworts und Kenntniß der dadurch bedingten Biegung des Hauptworts; — Alles in bestimmt ausgesprochenen Regeln, aber mit Zugrundlegung einer dazu angelegten Sammlung von Mustersätzen und mit beständiger Anwendung des Gelernten in mündlicher und schriftlicher Auffindung der gleichen Verhältnisse in den schon gelesenen und erklärten Lesestücken und in häufiger Nachbildung derselben in neuen Beispielen mit bloßer Benützung des Inhalts dieser Stücke.

III. Schriftlicher Ausdruck. Außer den schon erwähnten Uebungen zur Befestigung in der grammatischen Kenntniß der Sprache kurze Beschreibungen und Erzählungen zum Theil, wie auf der vorigen Schulstufe, nach dem Diktat des Lehrers, zum Theil aber auch in selbstständiger Umbildung eines Lesestücks oder auch in eigener Abfassung einfacher, beschreibender oder erzählender Darstellungen nach unmittelbar vorausgegangener Besprechung oder bloßer Vorerzählung des Lehrers.

5. Klasse. I. Lesen und Erklären. Wie in der vorigen Klasse Lesen der für dieses Schuljahr bestimmten realistischen Belehrungen aus den Gebieten der Geographie, der Geschichte und der Naturkunde, sowie einer Auswahl allgemeinerer, prosaischer und poetischer Lesestücke, welche sich den realistischen Belehrungen unmittelbar anschließen oder auch sonst mit denselben abwechseln können. Erklärung der darin vorkommenden eigenthümlichern Begriffe, Sätze und Ausdrucksweisen, und Hervorhebung des dem Lesestücke zu Grunde liegenden Gedankenganges — bis zur Herstellung desjenigen Verständnisses, welches theils zur Verwerthung des Lesestücks bei den selbstständigen realistischen Belehrungen, theils zur Benützung desselben zu anderweitigen sprachlichen Uebungen nothwendig vorausgesetzt werden muß.

II. Aus der Sprachlehre. Weitere Darstellung der grammatischen Grundverhältnisse des einfachen und erweiterten Satzes, namentlich aber die Unterscheidung der verschiedenen Arten der Fürwörter und vollständige Kenntniß ihrer Biegung, und Unterscheidung der verschiedenen Zeiten der Hauptaussagesätze und Kenntniß der dadurch bedingten Indikativ-Zeitformen; sodann Darstellung der Zuschreibungen zu den Hauptwörtern und der nähern Bestimmungen zu den Zeitwörtern durch einzelne Worte und ganze Sätze, und Kenntniß der vollständigen Flexion des Beiworts, sowie des Gebrauchs der wichtigsten Vorwörter, — und zwar wie in der 4. Klasse, in bestimmt ausgesprochenen Regeln, aber mit Zugrundelegung einer dazu angelegten Sammlung von Mustersätzen und mit beständiger Anwendung des Gelernten in mündlicher und schriftlicher Auffindung der gleichen Verhältnisse in den schon gele-

senen und erklärten Lesestücken und in Nachbildung der Mustersätze in neuen Beispielen mit bloßer Benützung des Inhalts bestimmter Lesestücke.

III. Schriftlicher Ausdruck. Außer den schon erwähnten grammatischen Uebungen Schreiben kurzer Beschreibungen und Erzählungen wie im vorigen Schuljahr, und zwar so weit nöthig auch jetzt noch nach dem Diktat des Lehrers, vorzugsweise aber in selbstständiger Umbildung eines Lesestücks oder in eigener Abfassung einfacher Beschreibungen und Erzählungen im Umfange des in den realistischen Belehrungen ausführlicher behandelten Unterrichtsstoffes oder des von den Schülern selbst unmittelbar Erlebten.

6. Klasse. I. Lesen und Erklären. Wie in der 4. und 5. Klasse Lesen und Erklären der für dieses Schuljahr bestimmten realistischen Belehrungen aus den Gebieten der Geographie, Geschichte und Naturkunde, sowie einer Auswahl allgemeinerer besonders poetischer Lesestücke.

II. Aus der Sprachlehre. Genauere Darstellung der Grundverhältnisse des zusammengesetzten Satzes, namentlich Unterscheidung der verschiedenen Beiordnungs- und der verschiedenen Unterordnungsarten, und Kenntniß ihrer gewöhnlichsten Formen, sowie im Anschluß daran die Kenntniß der noch übrigen Zeitformen und der in Anwendung kommenden Bindewörter, — wiederum in bestimmt ausgesprochenen Regeln, aber mit Zugrundlegung einer dazu angelegten Sammlung von Mustersätzen und beständiger Anwendung des Gelernten wie in den beiden vorigen Klassen.

III. Schriftlicher Ausdruck. Außer den grammatischen Uebungen Abfassung von verschiedenartigen Beschreibungen und Erzählungen im Umfange des realistischen Unterrichts, auch leichtere Schilderungen im Unterrichte vorgekommener Personen, sowie einfache Vergleichungen und Betrachtungen im unmittelbaren Anschlusse an die Lesestücke, versuchsweise auch in Form von Kinderbriefen.

Ergänzungsschule.

7. Klasse. Erklärung zweckmäßig ausgewählter Dichtungen verschiedener Art, besonders mit Rücksicht auf bildliche Ausdrücke und auf Gliederung und dichterische Absicht eines Stücks, und Benützung dieser sowohl als der für dieses Schuljahr bestimmten realistischen Lesestücke theils zur Befestigung des vorausgegangenen grammatischen Unterrichts in häufig vorgenommener allseitiger Zergliederung einzelner Sätze und Satzverbindungen, theils zur mannigfachen Uebung im mündlichen und schriftlichen Ausdruck in verschiedenartiger mündlicher und schriftlicher Zusammenfassung oder Umbildung oder Nachbildung solcher Stücke.

8. und 9. Klasse. Fortsetzung aller dieser Uebungen und zwar im Lesen allmähliger Fortgang bis zur Lektüre eines (allenfalls etwas verkürzten)

deutschen Drama's, wie Schiller's Tell, und bei den Uebungen im schriftlichen Ausdruck allmähliger Uebergang zur Anfertigung der gewöhnlichsten Arten einfacher Geschäftsbriefe und Geschäftsaufsätze im Anschluß an eine Sammlung guter Muster und mit möglichster Benützung der gleichzeitigen Uebungen in der einfachen bürgerlichen Rechnungsstellung und Buchführung.

II. Der Sprachunterricht in der Sekundarschule.

1. Klasse. Zur Sprachkunde: 1) Lesen und Erklären prosaischer und poetischer Musterstücke mit häufigen Andeutungen über die Entstehung des Sprachreichthums durch Ableitung und Zusammensetzung der Wörter. 2) Aus der Sprachlehre: die Lehre vom einfachen Satze und, im Anschluß daran, die Lehre von den verschiedenen Wortarten und ihrer Biegung.

Zur Sprachübung: 1) Uebungen im mündlichen Ausdruck theils durch richtigen Vortrag sowohl unmittelbar vorliegender, als auch auswendig gelernter Lesestücke, theils durch freiere Reproduktion des vorher Gelesenen und Erklärten in zusammenhängender Rede; und 2) Uebungen im schriftlichen Ausdruck durch Anfertigung mannigfacher Erzählungen und Beschreibungen aus dem Stoffgebiete der behandelten Realfächer und dem übrigen Erfahrungskreise der Schüler (bisweilen in Briefform).

2. Klasse. Zur Sprachkunde: 1) Lesen und Erklären prosaischer und poetischer Musterstücke mit kurzen Belehrungen über die wichtigsten prosaischen und poetischen Redeformen; und 2) aus der Sprachlehre die Lehre vom zusammengesetzten Satze.

Zur Sprachübung: 1) Fortgesetzte Uebungen im mündlichen Ausdruck theils durch richtigen Vortrag sowohl unmittelbar vorliegender, als auch auswendig gelernter Lesestücke, theils durch freiere Reproduktion des vorher Gelesenen und Erklärten in zusammenhängender Rede, und 2) fortgesetzte Uebungen im schriftlichen Ausdruck durch Anfertigung größerer Erzählungen und Beschreibungen und durch Abfassung von allerlei Geschäftsaufsätzchen aus dem einfachsten Verkehre.

3. Klasse. Zur Sprachkunde: 1) Lesen und Erklären prosaischer und poetischer Musterstücke mit kurzen geschichtlichen Mittheilungen über die wichtigsten ihrer Verfasser; 2) aus der Sprachlehre die Lehre von der Wortbildung, ferner häufige Uebungen im Analysiren von Redestücken.

Zur Sprachübung: 1) Fortgesetze Uebungen im mündlichen Ausdruck bis zur freien Reproduktion von den Schülern selbst bearbeiteter Stoffe, und 2) fortgesetzte Uebungen im schriftlichen Ausdruck mit weiterer Rücksichtnahme auf die im Leben vorkommenden Verkehrsverhältnisse.

Mittheilungen über den Zustand und die Entwickelung des schweizerischen Schulwesens.

Schwyz. Der Erziehungsrath erließ folgende Instruktion für die Schulinspektoren und die Schulinspektoratskommission.

§. 1. Das Schulinspektorat wird mit dem Departement des Erziehungswesens vereinigt und es werden dem letztern für Ausübung derselben vier Inspektoren beigegeben. (Einer für Schwyz, einer für Arth, einer für die March, einer für Einsiedeln.)

§. 2. Der Vorstand des Departements des Erziehungswesens und die vier Inspektoren bilden die Schulinspektoratskommission. Die Schulinspektoren stehen unter der Leitung und Aufsicht des Erziehungsrathes, gehen zum gleichen Ziele den möglichst gleichen Gang und wohnen dem Erziehungsrathe, wenn sie nicht ohnehin Mitglieder desselben sind, mit berathender Stimme bei.

§. 3. Die Schulinspektoren sind mit der unmittelbaren Beaufsichtigung und Leitung des Volksschulwesens ihres Kreises beauftragt. Unter ihnen stehen daher die sämmtlichen Primar- und Sekundarschulen, sowie die Privatschulen desselben und es liegt ihnen ob, die religiös-sittliche und geistige Bildung der Lehrer und Schuljugend im Sinne der christ-katholischen Religion zu leiten und zu fördern. Im Besondern überwachen sie in ihren Kreisen: a. die Einhaltung der Schulorganisation und aller diesfallsigen Verordnungen; b. die Thätigkeit der Schul- und Gemeinderäthe, insoweit letztere Beschlüsse in Schulsachen zu fassen haben; c. die Berufstreue der Lehrer; d. den Schulbesuch und die Leistungen der Kinder.

§. 4. Die Schulinspektoren ertheilen zu diesem Zwecke den betreffenden Schul- und Gemeinderäthen, sowie den Lehrern, die nöthigen Weisungen und sorgen dafür, daß alle Verordnungen und Beschlüsse in Betreff des Schulwesens in ihren Kreisen genau und zur rechten Zeit vollzogen werden. Allfällige Saumseligkeiten haben sie dem Präsidenten des Erziehungsrathes zu verzeigen.

§. 5. Zur Erreichung dieser Zwecke und überhaupt zur Bethätigung des öffentlichen Unterrichts haben die Inspektoren jährlich ordentlicher Weise zweimal alle Primar-, Sekundar- und Privatschulen ihrer Kreise zu besuchen und zwar das erste Mal binnen Monatsfrist nach Eröffnung, das zweite Mal gegen den Schluß des Schuljahres, diesmal soviel möglich bei Anlaß der Schlußprüfungen (wofür sich die Schulräthe mit dem betreffenden Schulinspektor zu verständigen haben); außerordentlicher Weise, so oft vorhandene Uebelstände ihr persönliches Erscheinen erfordern. Bei den ordentlichen Besuchen haben sich die Schulräthe entweder vollzählig oder durch Abgeordnete zu betheiligen.

§. 6. Bei ihren Schulbesuchen werden sie sich umständlich über Alles erkundigen, was sie zur richtigen und zuverlässigen Beurtheilung des Zustandes

der Schule, des Wirkens der Lehrer und der Schul- und Gemeinderäthe zu wissen nöthig haben. Hieher gehören namentlich: a. die gesetzliche Aufnahme und Entlassung, sowie die zweckmäßige Klassifikation der Kinder; b. der Schulbesuch derselben mit Angabe der entschuldigten und nicht entschuldigten Versäumnisse; c. die Disziplin, Ordnung und Reinlichkeit in der Schule; d. die Einhaltung der für die vorgeschriebenen Fächer per Woche festgesetzten Unterrichtsstunden; e. das Vorhandensein und der methodische Gebrauch der vorgeschriebenen oder gestatteten Lehrmittel; f. die einläßliche Prüfung der Kinder in den vorgeschriebenen Lehrgegenständen: g. die Ueberwachung der allfälligen Wiederholungsschulen; h. die richtige und genaue Führung der Schultabellen und Tagebücher; Schullokal und Schulapparat; i. das Betragen des Lehrers nach Maßgabe seiner Instruktion.

§. 7. Bei oder nach dem Schulbesuch theilen die Inspektoren den Schulräthen oder deren Abgeordneten das Ergebniß der Prüfung, sowie ihre Bemerkungen, Wünsche oder Weisungen nach Maßgabe ihrer Wahrnehmungen mit.

§. 8. Jeder Inspektor leitet die Lehrerkonferenz seines Kreises nach der diesfallsigen Verordnung vom 11. Dezember 1856.

§. 9. Die Schulinspektoratskommission besammelt sich ordentlicher Weise vierteljährlich, außerordentlicher Weise, so oft der Präsident oder ein Inspektor es verlangt.

§. 10. Die Geschäfte derselben sind: a. Sie verständigt sich über gleichmäßige Anwendung des §. 6 dieser Instruktion; b. sie nimmt von jedem Inspektor über seine von einer Sitzung zur andern vorgenommenen Schulbesuche und erlassenen Weisungen Bericht entgegen; c. sie verfügt in minder wichtigen Sachen, in wichtigern gelangt sie begutachtend an den Erziehungsrath, welcher nothwendig werdende Ordnungsbußen auf ihren Antrag zu erlassen hat; d. sie läßt sich alle zwei Monate von den Schulräthen Bericht erstatten über unentschuldigte Schulversäumnisse und daherige Bußenerkenntnisse, und von den Gemeinderäthen über Vollziehung derselben, und beschließt nach vorgehender lit. c.; e. ihr berichtet jeder Inspektor über die seit der letzten Sitzung stattgefundenen Lehrerkonferenzen; f. sie begutachtet allfällige Aenderungen in den bestehenden Lehrmitteln oder Verordnungen; g. deßgleichen die Baupläne und Kostenberechnungen neuer Schulhäuser; h. sie vertritt die Stelle der Volksschulsektion und die Lehrerprüfungskommission; i. sie begutachtet die Fragen über Verlängerung der Lehrerpatente ohne Prüfung; k. sie erstattet über das Volksschulwesen den Jahresbericht an den Erziehungsrath aus den Einzelnberichten der Inspektoren, mit geeigneten Anträgen begleitet.

§. 11. Jeder Inspektor führt ein Protokoll für Notirung: a. des Inhalts der ein- und ausgehenden Schreiben von Bedeutung, von denen die ersteren numerirt und faszikulirt im Inspektoratsarchive aufbewahrt werden; b. der

Schulbesuche, mit kurzer Angabe des Ergebnisses derselben; c. der an die Schul- und Gemeinderäthe und an die Lehrer ertheilten mündlichen Weisungen.

§. 12. Je am Schlusse des Schuljahres erstattet jeder Inspektor der Inspektoratskommission schriftlich einen summarischen Bericht, wofür ihm die Schultabellen, Versäumnißtabellen und Tagebücher der Lehrer und auf sein Verlangen auch das Schulrathsprotokoll sofort einzusenden sind. Dieser Bericht erstreckt sich: a) über die Amtsverrichtungen der Schulräthe und Gemeindräthe; b) über die Leistungen der Lehrer; c) über die Leistungen der Schule mit vorgeschriebener Statistik über die unentschuldigten Absenzen, ausgefällten und eingezogenen Bußen ꝛc. und der Angabe des Datums der Schulbesuche der Schulräthe, wobei namentlich zu bemerken ist, wie viele Kinder alljährlich aus der Schule entlassen werden, wie viele derselben in der gesetzlichen Schulzeit befriedigende, wie viele mittelmäßige und wie viele endlich ganz unbefriedigende Fortschritte gemacht haben, d) über die materiellen Leistungen der Gemeinden bezüglich der Lehrerbesoldung, der Schullokale und des Schulapparates und namentlich auch über die allfälligen Zuschüsse aus der Gemeindesteuer zu diesen Zwecken.

Zürich. Obgleich wir über den von Herrn Niggeler in Zürich abgehaltenen Turnkurs bereits einen Bericht nach der schweiz. Turnzeitung gebracht, so glauben wir doch den folgenden, der von einem anerkannten Fachmanne herrührt, hier nicht unerwähnt lassen zu dürfen. Herr Kloß, Direktor der sächsischen Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden, wohnte dem Kurse in Zürich zwei Tage bei und erstattet über seine Wahrnehmungen Bericht in den von ihm herausgegebenen „Jahrbüchern für Turnkunst." Diesen interessanten Bericht, der zugleich manches Andere nicht auf den Kurs Bezügliche berührt, theilen wir nachstehend mit.

Das Spieß'sche Turnen in der schweizerischen Volksschule.

Es ist hinreichend bekannt, daß die schweizerischen Erziehungsbehörden auch dem Turnunterrichte schon seit längerer Zeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet haben. Wer von den Lesern unserer Jahrbücher den Lebensgang unseres A. Spieß kennt, der wird sich erinnern: wie derselbe zu Burgdorf, Münchenbuchsee und Basel in seinen Bestrebungen so wirksam unterstützt wurde. Er selbst erfuhr es an sich und an seiner Turnsache, daß in der Schweiz ein edler Wetteifer herrschte, die Erziehungsanstalten der Jugend zu neuem Aufschwunge nach allen Seiten hin zu bringen; Behörden und Lehrer gingen Hand in Hand auf dieses gemeinschaftliche Ziel los. Darum konnte es nicht fehlen, daß sich unter solchen Verhältnissen auch das Turnen bald freudig gestaltete und verjüngte.

Wie uns Spieß selbst erzählt, zog der gute Fortgang des Turnens, der

bald auch das Leben der jüngeren Lebensalter in der Elementarschule umfaßte und zu einem geordneten Erziehungsmittel auch für die Mädchen aller Lebensalter in der Schule ausgedehnt wurde, die Aufmerksamkeit der obersten Kantonal-Erziehungsbehörde auf sich und ward Veranlassung zu einer umfänglichen Berücksichtigung und Bearbeitung des Turnens in seinen verschiedenartigsten Beziehungen zur männlichen und weiblichen Jugend, bei Jüngern und Erwachsenen.

Der Same, welchen Spieß während seiner neunjährigen Wirksamkeit in Burgdorf, Münchenbuchsee und Kirchberg, wie während seiner vierjährigen Amtirung in Basel ausstreute, hat schon manche schöne Frucht gezeitigt, und wie wir bei einer Reise durch die Ostschweiz vor Kurzem bemerken konnten, ist das Wirken unseres heimgegangenen Freundes dort nicht spurlos vorüber gegangen.

Es fügte sich für den Schreiber dieser Zeilen so glücklich, daß er am 25. Juli d. J. nach Zürich kam, als dort gerade ein gutes Stück Turnarbeit vollbracht wurde. Soeben war ein Lehrkurs im Gange, welcher eine große Zahl der Lehrer aus dem Kanton Zürich mit den Elementen des Turnunterrichtes bekannt machen sollte.

Auf gut Glück nahm ich bald nach der Ankunft in Zürich meinen ersten Weg nach der Turnhalle bei der Kantonsschule. Das stattliche Gebäude der Kantonsschule beherrscht eine Anhöhe hinter der weltberühmten „hohen Promenade" mit ihrer herrlichen Aussicht auf den Zürcher-See. Die vor dem Schulhause etwas abfallende Ebene mit grünen Matten, Busch- und Baumgruppen, bildet den geräumigen Turnplatz, auf dem uns ein Spieß'sches Stangengerüst anheimelte. Die Turnhalle schließt sich nach der Straße hin der großartigen Anlage würdig an. Kaum näherten wir uns derselben, so schallte uns auch schon munterer Gesang daraus entgegen, dem sich bald wieder der Schall von Marschtritten anreihete. Bei'm Eintritt in die geräumige Turnhalle bot sich uns ein eigenthümlicher Anblick dar. In geöffneten Reihen standen eben die Lehrer, lauter rüstige Schweizermänner, in voller Arbeit mit Freiübungen aller Art. Schnell begrüßten wir unseren schweizerischen Kollegen J. Niggeler, einen ehemaligen Schüler Spießens von Münchenbuchsee her, und verfolgten nun weiter die Uebungen, die nach seiner Leitung ausgeführt wurden. Niggeler's Schüler waren hier jüngere und ältere Lehrer, die eifrigst bemüht waren, sich mit der ihnen meist neuen Disziplin bekannt zu machen. Manchem der angehenden Turnlehrer machten die ungewohnten Turnübungen noch viel zu schaffen; auf mancher Stirn sammelten sich Schweißtropfen, wenn Kollege Niggeler zum Sprung in die Vor-, Seit- und Hinterstellung, oder zum Galopphüpfen in Zickzacklinien mit Ausfall, oder zum Wechsel von Taktgehen und Taktlaufen u. dgl. m. den Befehl gab.

Tragikomisch war es oft, zu sehen: wie sich die Einzelnen hierbei anstellten. Der Eine belächelte es, während der Andere bis zum Fußstampfen unwillig war, wenn der Kopf rechts sollte, der widerspenstige Leib aber sich links drehte; oder wenn die Arme ihre Funktionen mit den Fußbewegungen nicht in Einklang bringen konnten. Wenn endlich bei den Ordnungsübungen durch einen noch unkundigen Zugführer allgemeiner Wirrwarr entstand oder eine Reihe sich ganz von den übrigen verloren hatte, dann brach die Abtheilung in schallendes Gelächter aus über das Ungeschick des Einzelnen oder der Gesammtheit.

Die turnenden Lehrer erfuhren es hier an sich, was es heißt, sich selbst zu beherrschen und eigentlich Besitz zu ergreifen von seinem eigenen Leibe; sie fühlten an sich selbst, wie die Zucht wächst mit der Einsicht in ihre innere Nothwendigkeit und mit der Lust an gemeinsamer Uebung; sie empfanden es an ihrem eigenen Fleisch und Bein, wie das Lernen nicht ein Aufnehmen von etwas Aeußerem, Gegebenem ist, sondern ein Hervorbringen und Entwickeln von Etwas, was im Keime schon ein Jeder besitzt; wie eine Fähigkeit des Menschen das Mitspiel der übrigen entwickelt und sich daran steigert und vervollkommnet; wie ebenso auch der einzelne Mensch erst in der Genossenschaft zu voller Geltung und ganzem Werthe kommt: wie endlich auf solche Weise des Turnens Arbeit und Müh zu Lust und Spiel, der Zwang zum Ergebniß freier Selbstbestimmung wird. Durch Selbsterfahrung lernten die Lehrer hier, wie diese turnerischen Freiübungen mit ihrem nächsten Zwecke als Schule der Anstelligkeit und Gewandtheit, wie einer harmonischen Leibes- und Sinnenübung, zugleich einen mächtigen Einfluß auf den ganzen moralischen Zustand des Turnschülers ausüben müssen.

Bei diesem Frei- und Gemeinturnen nach Spieß ist das Befehlen nicht weniger schwierig, als das Gehorchen. Der Turnlehrer muß sich in der Kunst des genauen und folgerichtigen Befehlens ebenso ausbilden, wie der Katechet in der geschickten Fragestellung und Fortentwickelung der Gedanken. Das mochte auch Kollege Niggeler im Auge haben, als er einen der Lehrer aufforderte, die Leitung der Uebungen zu übernehmen. Mit Applaus wird der schnell ernannte Turnlehrer von seinen Amtsbrüdern begrüßt, und dieser droht scherzend, er wolle ihnen schon das Leben sauer machen und sie tüchtig zusammenturnen. Er hält auch Wort und weiß seine Kollegen mit Geschick als Turnlehrer zu behandeln. So ging das fort unter fröhlichem Turnen; man merkte es der ganzen Lehrerschaar an, daß sie gern bei der Sache war.

War eine Pause, so traten die Lehrer zusammen und stimmten ein Lied im kräftigen Männerchor an. Obgleich diese Lehrer aus den verschiedenen Gegenden des Kantons Zürich zusammengekommen waren und sich so noch nie zu gemeinschaftlichem Gesange geeint hatten, so erklangen die Gesänge doch in

schönster Reinheit und Kraft. Durch die von den Lehrerkonventen getroffene Auswahl der Gesänge, deren Sammlung allen Lehrern der Schweiz zur Hand und im Kopfe war, ist diese schöne Uebereinstimmung im Kennen und Können beliebter vaterländischer Lieder hergestellt.

Wir waren übrigens nicht die einzigen Hospitanten im Turnsale der Zürcher-Kantonsschule; zahlreich hatten sich auch andere Lehrer und Turnfreunde als Zuschauer eingefunden. Einmal war es uns bei dieser Gelegenheit auch vergönnt, den Regierungspräsidenten und Erziehungs-Direktor Dr. Dubs, wie den Vorsitzenden der Turn- und Waffenkommission, Regierungsrath Hagenbuch, zu sprechen, welche eigens gekommen waren, um von diesen ersten Schritten zur Einführung des Turnens in die Volks- und Landschulen Notiz zu nehmen. Es wohnten diese einflußreichen Regierungsmänner den Turnübungen längere Zeit bei und zeigten überhaupt viel Interesse für die Sache. Von ihnen erfuhr Ref., daß das neue Unterrichtsgesetz für den Kanton Zürich auch das Turnen als obligatorischen Unterrichtsgegenstand aufgenommen habe. Zur Durchführung dieses Gesetzes waren für den ersten Anfang aus den 11 Schulkonventen des Kantons Zürich je 4 geeignete Lehrer von den Lehrern selbst gewählt worden, die nun während ihrer Ferien nach Zürich einberufen waren und von der Regierung zur Abwartung des Turnkurses Reise- und Taggelder erhielten. Außer den 44 offiziell anwesenden Lehrern hatten sich noch einige freiwillig angeschlossen. Es sollten diese Lehrer nun zunächst in ihren Schulen einen Anfang mit dem Turnen machen und zugleich je nach Umständen ihre nicht mit einberufenen Kollegen in den einzelnen Schulbezirken mit den Anfangsgründen des Turnens bekannt machen. Die

„Turnschule für Knaben und Mädchen von J. Niggeler. Erster Theil: Das Turnen für die Elementarklassen oder für die ersten drei Schuljahre“ war in den Händen der Lehrer, und der praktische Unterricht gab die erforderliche Erläuterung dazu.

Da der zürcherische Regierungsrath für die Volksschulen kein eigentliches Kunstturnen mittelst künstlicher Geräthe und Vorrichtungen wünschte, so beschränkte man sich auch bei Unterweisung jener Lehrer zunächst nur auf die einfachsten Frei- und Ordnungsübungen. Wenn die Lehrer mit diesen einfachen Grundübungen sich am eigenen Unterricht versucht haben, sollen sie später nochmals einberufen und weiter geführt, vielleicht auch mit den geeigneten und für Volksschulen leicht durchführbaren Geräthübungen bekannt gemacht werden. Jedenfalls ist diese Maßregel unter den gegebenen Verhältnissen ganz praktisch und wird ihre günstigen Resultate nicht verfehlen.

Wir wohnten den Uebungen der Lehrer wiederholt bei und fanden am Schlusse derselben, daß die ganze Abtheilung mit ihren turnerischen Leistungen in verhältnißmäßig kurzer Zeit wie umgewandelt war. Uebungen und Reihun-

gen, die vorher nicht klappen wollten, und deren Ausführung dem Einzelnen offenbar Mühe machte, gingen nun schnell und leicht von Statten, so daß sich zuletzt die Schaar mit einer Präzision und Sicherheit durch die Turnhalle bewegte, die den Bemühungen ihres eifrigen Turnmeisters alle Ehre machte.

Die bei'm Turnunterrichte selbst zu Grunde gelegte Methode war, wie schon bemerkt, die Spieß'sche, welche in der Schweiz viele Anhänger zählt. Man knüpft hier gerade an die Einführung dieses Turnens besondere Erwartungen, die heutzutage eigentlich überall vom Turnunterrichte der Schulen hergeleitet werden müssen.

Der für die Schule wichtige Zweck dieses Turnens liegt zunächst in dem: mens sana in corpore sano. An diesen Satz knüpft sich die eigentliche pädagogische Gestaltung der Sache, indem der Turnunterricht in erster Linie eine solche Gestaltung erhält, daß wir dadurch für unsere Jugend eine gleichförmige, harmonische Ausbildung des ganzen Menschen gewinnen. Die Art, wie das Turnen im Spieß'schen Sinne nur im Hinblick auf die Aufgabe der Schule pädagogisch gestaltet und behandelt wird, ist gegenwärtig genugsam bekannt; für uns war es erfreulich, dieselbe gerade in der Schweiz wiederzufinden, wo es gilt, das Turnen in die Volksschule einzubürgern. Hier kommt zu dem pädagogischen noch ein zweiter Gesichtspunkt hinzu. Die Schweizer-Knaben sollen einst dem etwaigen Feinde ihres Vaterlandes die Brust bieten können; sie treten einst in das schweizerische Volksheer, und dafür ist die Art der turnerischen Vorbildung nicht unwichtig. Denn wo fände sich wohl eine bessere Vorschule für die individuelle und taktische Ausbildung, als in dem gedachten Turnbetriebe? Man führt jenes Turnen in die schweizerischen Volksschulen ein, weil man sich davon überzeugt hat, daß die Spieß'schen Frei- und Ordnungsübungen dem Kadettenkorps vorarbeiten. Hier treibt das jugendliche Alter auch ohne militärischen Zuschnitt schon jene taktischen Vorübungen, die später auf den Exerzierplätzen von den Rekruten oft so mühsam erst zu erlernen sind.

Am letzten Tage ihres Beisammenseins hatte sich jene angehende Turnlehrerwelt noch zu einem heitern Abschiedsfeste vereinigt, an dem auch mehrere Gäste Theil nahmen; unser Tischnachbar z. B. war der auch als Turnschriftsteller bekannte Historiker Professor H. Vögeli. Mit Gesang wurde das Mahl eröffnet, worauf Prof. Zschetzsche, Rektor der Industrieschule, theils ernst, theils humoristisch, die Bedeutung dieses ersten Turnlehrerkurses vorführte. Man habe, sagte der Redner u. A., mit einiger Besorgniß dieser Zusammenkunft entgegengesehen, da man vorher nicht wissen konnte, welches Lehrerpersonal sich dazu einstellen, und wie sich dasselbe dabei anstellen werde. Die Erfahrung habe aber diese Besorgnisse beseitigt, indem gar tüchtige Turnmänner in Zürich eingerückt wären, die es durch ihren Eifer dahin gebracht hätten,

daß der wenn auch kleine Anfang zur allgemeinen Einführung des Turnens ein befriedigender genannt werden könne. Noch manches Glas wurde erhoben und dem Vaterlande, dem Erziehungsrathe, der Turnsache und den um dieselbe verdienten Persönlichkeiten, vor Allen dem Turnmeister Niggeler, gewidmet. Gesang, ernste uud heitere Rede würzten das Abschiedsmahl, nach welchem wir aus einem Kreise von Männern schieden, die uns stets in angenehmer Erinnerung bleiben werden, deren Streben und Beginnen uns mit den schönsten Hoffnungen für die Turnsache und deren Weiterentwicklung erfüllte.

Rezensionen.

Spruchbuch nach dem Katechismus-Unterrichte, mit Hinweisungen auf biblische Geschichte, biblische Abschnitte und Liederverse, nebst verschiedenen Anhängen. Für Schule und Unterweisung. Von Gustav Reichhart, Oberlehrer der Moosschule, Gemeinde Wahlern, und patentirter Sekundarlehrer. Bern 1859. — 231 Seiten.

Nach den einzelnen Abschnitten des (Heidelberger) Katechismus geordnet, hat der Verfasser in 894 Numern Bibelstellen vollständig abdrucken lassen und daneben noch viele vereinzelte Sprüche, größere Bibelabschnitte, „biblische Beispiele" und Kirchenlieder zitirt oder mit den Anfangsworten bezeichnet. Seine Arbeit besteht wesentlich in der Auswahl und Einreihung der Sprüche und soll nach dem Vorwort, wie so viele andere Bücher einem „tiefgefühlten Bedürfniß" abhelfen. Sie ist nach dem Titelblatt für „Schule und Unterweisung" berechnet, ohne daß über die Art des Gebrauchs etwas Bestimmtes gesagt wäre. Uns ist nicht einmal klar geworden, ob nach der Absicht des Verfassers das Spruchbuch in die Hand des Schülers gegeben werden soll. Doch vermuthen wir es. In diesem Falle aber befürchten wir ein Uebermaß von Auswendiglernerei und eine Behandlung der aus ihrem Zusammenhang herausgerissenen Bibelstellen, die wenig geeignet sein dürfte, die Jugend mit Freude am Religionsunterricht zu erfüllen. Wozu z. B. zur Erweisung der göttlichen Allmacht 10 Bibelsprüche, 12 biblische Beispiele, 6 größere Bibelabschnitte und 4 Kirchenlieder? oder über den Bilderdienst 18 Sprüche? u. s. w. Das umfangreiche Spruchbuch setzt als weitere Lehrmittel in des Schülers Hand voraus die Bibel, den Katechismus und das Gesangbuch; dadurch dürfte es wohl selber zum größten Theile überflüßig werden, ist ja doch zum vollen Verständniß des Spruches so oft erforderlich, daß er in seinem Zusammenhang betrachtet, also in der Bibel selber nachgelesen werde. Wenn uns darum das „Spruchbuch" als Schulbuch nicht sehr geeignet scheint, und wir die Bibelsprüche am liebsten in Verbindung mit der biblischen Geschichte oder in ihrem ursprünglichen Zusammenhang, in der Bibellektion behandelt sehen,

(nur in kleinerer Anzahl als dicta probantia und dann mit dem Katechismus zusammengedruckt), so wollen wir auf der andern Seite gerne anerkennen, daß der Verfasser viel Bibelkenntniß an den Tag legt und mit Fleiß gesammelt hat. Doch ließe sich mit ihm rechten, ob die Bibelstellen immer beweisen, was sie beweisen sollen. Keinen großen Werth haben die 6 Anhänge: 1) 88 Lieder mit den Anfangszeilen bezeichnet und auf Kirchenjahr und Schuljahre vertheilt; 2) Materialien zu Betrachtungen über die Jahreszeiten und einige Festtage; 3) Allgemeines über die Bibel; 4) Zeitrechnung der Juden, Feste der Juden und der reformirten Kirche; 5) Abriß der Religionsgeschichte von Christus bis auf unsere Zeit; 6) Gebete. — Druckfehler hätten besser kontrolirt werden sollen. So lesen wir Schulgebote statt Schulgebete; so erscheint Herodes Agrippa unter den Märtyrern u. dgl. — Den Gebrauch des Buches erleichtert ein ausführliches Stellenverzeichniß und ein alphabetisches Sachregister.

Für den kirchengeschichtlichen Unterricht in evangelischen Volksschulen liegen uns vier neuere Schriftchen vor, die wir ihrem Umfang nach hier aufzählen.

1) Kurzer Abriß des Wichtigsten aus der Kirchengeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Reformation. 2te Aufl. Grünberg, 1858. — 16 Seiten, in Form einer chronologischen Tabelle.

2) Grundzüge der Kirchengeschichte, von Ed. Prätorius. Dillenburg, 1859. — 30 Lektionen auf 35 Seiten. Sachlich und sprachlich nicht immer genau.

3) Sackreuter, kurze Geschichte der christlichen Religion und Kirche. In zehnter Auflage herausgegeben von Dr. K. Zimmermann. Darmstadt 1858. — Auf 66 Seiten 23, bisweilen größere Abschnitte, mit einer chronologischen Tabelle. Die vielen Auflagen sprechen für die Brauchbarkeit des Büchleins.

4) Geschichte der christl. Kirche, von J. C. Jäkel. Zweite Aufl. Leipzig 1859. — 112 ziemlich eng gedruckte Seiten. Auch Jäkel will nicht mehr bieten, als ihm für die Volksschule als unerläßlich schien und was nach eigener Erfahrung in wöchentlich Einer Stunde bei einjährigem Kursus bewältigt werden könne. Die vorliegende Schrift ist indessen nicht für die Hand des Schülers bestimmt, sondern wird als Kommentar zum Handbuch für Schüler bezeichnet. Sie ist recht anziehend geschrieben und vorzüglich geeignet, Interesse am Gegenstand zu erwecken. Bei einer abermaligen neuen Auflage wünschen wir nur noch etwas mehr Vorsicht mit Beziehung auf einzelne nicht genug verbürgte Nachrichten (z. B. pag. 5 Petrus; pag. 8 Domitian u. dgl.). Woher hat der Verfasser die Notiz, Zwingli sei als Bannerträger nach Kappel gezogen, und die Arminianer seien Zwinglianer im Gegensatz zu den Kalvinisten? ρ.

Stenographie. Es sind uns die Anfänge zweier neuer Werke über Stenographie von den Herrn Verlegern zugesandt worden, und wir geben unsern Lesern eine kurze Beurtheilung derselben um so lieber, je mehr die Stenographie in neuester Zeit das Interesse aller Gebildeten, insbesondere der Schulmänner, auf sich gelenkt hat.

I. Das erste Werk, von welchem uns der Verleger, Herr Kollmann in Leipzig, den ersten Bogen übersandt hat, gehört der Gabelsberger'schen Schule an. Der Titel fehlt, und wir kennen daher auch den Verfasser nicht; es fehlt uns auch die Einleitung und der Plan zum ganzen Werke, und wir wissen daher nicht, wie umfangreich dasselbe werden, oder für welchen Preis dasselbe zu haben sein wird.

Das Buch ist autographirt, wodurch es möglich wurde, in den beschreibenden Text sogleich die stenographischen Beispiele einzuschalten. Der Verfasser gibt zuerst das ganze Alphabet, und bespricht dann im Texte die Gestalt aller Buchstaben. Da es bei der stenographischen Schrift nöthig ist, jeden Buchstaben möglichst exact zu schreiben, so können wir es nur billigen, daß bei vielen Buchstaben darauf aufmerksam gemacht wird, zu welchen Mißverständnissen es führen würde, wenn man diesen oder jenen Zug ein wenig anders gestaltete. Dagegen muthet der Verfasser dem Leser zu viel zu, wenn er schon in diesem Abschnitte, welcher nur von den Buchstaben handelt, schon ganze stenographisch geschriebene Worte einschaltet, und also schon die Vocalregeln, welche erst später folgen, in Anwendung bringt. In dem nächsten Abschnitte folgt der Artikel, und auch hier fehlt es nicht an Beispielen, welche dem Schüler noch unverständlich sind. Der folgende Abschnitt bringt endlich die schon vorher vielfach angewandten Vocalregeln. Wenn wir erklären müssen, daß uns diese Regeln nicht zusagen, und daß wir es z. B. nicht billigen können, daß man schreibt: Emter statt Aemter, Medchen, statt Mädchen, Leite statt Leute, u. s. w., so wollen wir damit dem Verfasser keinen Vorwurf machen, da diese sprachwidrige Vocalisation leider in dem Gabelsberger'schen System legalisirt ist. Aber auch in diesem Abschnitte hätten solche Worte vermieden werden sollen, die dem Schüler erst durch spätere Abschnitte lesbar und verständlich gemacht worden, z. B. das Wort „October."

Es wäre ferner zu wünschen, daß das Buch in Paragraphen abgetheilt, oder die einzelnen Abschnitte wenigstens numerirt wären, damit, wenn der Verfasser später genöthigt sein wird, auf frühere Abschnitte zurückzuverweisen, dem Schüler das Nachschlagen erleichtert würde. Uebrigens glauben wir, daß dies Buch den übrigen Gabelsberger'schen Lehrbüchern in Brauchbarkeit nicht nachstehen wird.

II. Das zweite Werk, dessen erster Bogen nebst einer Einleitung uns vorliegt, führt den Titel: „Stenographische Unterrichts-Briefe zur Erlernung der

Stenographie nach Stolze's System, bearbeitet und herausgegeben von W. Cramer," und wird in 20 Lieferungen erscheinen zum Pränumerationspreise von 2 Thaler 20 Silbergroschen. (10 Fr. 60 Rp.)

Da der Titel „Unterrichts-Briefe" manchen Leser vielleicht an die Jacobi'schen stenographischen Unterrichts-Briefe erinnert, über welche die Zeit bereits gerichtet hat, so fügen wir sogleich hinzu, daß wir diesen Unterrichts-Briefen eine bessere Zukunft glauben in Aussicht stellen zu dürfen. Der Text ist ebenfalls autographirt und mit Beispielen stenographisch geschriebener Buchstaben und Worte ausgestattet. Der Verfasser macht in seiner ersten „Lection", denn in solche ist das Ganze eingetheilt, den Leser zunächst nur mit 7 Consonanten bekannt, erläutert hierauf die trefflichen Vocalregeln, welche einen Glanzpunkt im Stolze'schen System bilden, und gibt nun ganze Worte, bei deren Bildung er sich jedoch mit Recht auf jene 7 bekannten Consonanten beschränkt. Die Darstellung ist klar und verständlich.

Wir hoffen, daß dieses Werk zur Verbreitung der Stolze'schen Stenographie, welche auch hier in der Schweiz tiefe Wurzeln gefaßt hat, mit beitragen werde, und möchten nur wünschen, daß der Preis, der uns im Vergleich zu dem von „Stolze's ausführlichem Lehrgang der deutschen Stenographie" zu hoch dünkt, etwas niedriger gestellt wäre; seine Verbreitung würde dann um so schneller gesichert sein.

Universal-Lexikon der Erziehungs- und Unterrichtslehre für Schulaufseher, Geistliche, Lehrer, Erzieher und gebildete Eltern von M. C. Münch, Seminar-Rektor, Schulinspektor und Pfarrer. Dritte umgearbeitete und verbesserte Auflage, herausgegeben von Hermann Th. Loé, Studienlehrer und Subrektor. Mit einem Anhang, enthaltend: Biographien um das Schulwesen und die Jugendbildung besonders verdienter Männer von Dr. J. B. Heindl. Augsburg, Schlosser (90 Bogen für Frk. 12. —).

Die verschiedenen Verfasser dieses umfassenden Werkes gehen ganz von den Prinzipien der neueren Schule aus, sie verlangen Entwicklung, erziehenden Unterricht; sie betonen den Satz: der Werth des Menschen beruhe nicht in seinen Kenntnissen, sondern in seinen Handlungen; sie legen den Hauptaccent auf Charakterbildung und finden die Grundlage des Charakters in aufrichtiger Frömmigkeit. Der religiöse Standpunkt der Verfasser ist der katholische, es heißt in der Vorrede: „Festhaltend an dem christlichen Prinzip, als der einzig sicheren und haltbaren Grundlage aller wahren Erziehung, mußten wir nothwendig auch dienigen Artikel gehörig beleuchten, welche die Lehre der katholischen Kirche betreffen. Für Andersdenkende sind dieselben nicht geschrieben und können sonach von denselben der guten Sache unbeschadet, überschlagen werden. Das was wahr, gut und schön ist, gehört Jedem an, zumal dies

die konfessionellen Unterschiede nicht berührt. Es ist nicht nur keine Schande, sondern vielmehr große Ehre, der katholischen Kirche und ihrem Lehrsysteme anzugehören, ohne daß man dabei Andersdenkenden auch nur im Mindesten etwas derogirt, oder ihnen die schuldige Liebe entzieht. Die Pädagogik hat nur ein Auge für's ewig Wahre, Gute und Schöne, wie solches allein vom Christenthume geboten wird, und fragt nicht darnach, wer der sei, welcher in ihrem Gebiete gearbeitet und was er geleistet hat. Immer bleibt der Hauptzweck bei der Erziehung die Entwicklung von Religion und Tugend; der Erreichung dieses Zweckes muß alles Andere untergeordnet werden. Von diesem Grundsatze aus wurde auch alles, was in diesem Lexikon vorkommt, bearbeitet und mehr oder weniger durchgeführt, und damit sind wenigstens alle christlichen Pädagogen einverstanden." In dem Artikel „Geschichte der Erziehung und des Unterrichts" kommt S. 345 des 1. Bandes folgendes Schlußwort vor: „die besagten Systeme (Philanthropen, Humanisten, Pestalozzi, Eklektiker) verkennen den Sündenfall und dessen durchgreifende Folgen, und das dadurch herbeigeführte Verderben der Menschennatur. Mit einem Worte, sie verkennen das Christenthum; verkennen die Quelle der Gnade, welche dem Menschenkinde zugänglich gemacht werden soll. Nach diesen Systemen soll die Erziehung etwas sein, das nur von Menschen ausgeht und bewirkt wird, ohne daß diese Menschen einen höheren Beistand nöthig haben. Darum werden diese Systeme auch, wie Alles, was nicht auf den Eckstein, Christus, gebaut ist, je länger desto unhaltbarer und endlich untergehen. Das Wahre und Gute aber, das in ihnen liegt, wird bleiben und Frucht bringen."

Gehen wir nun näher auf die Haltung der einzelnen Artikel ein, so entdecken wir manche Mängel. Zunächst ist ein auffallendes Mißverhältniß zwischen den Arbeiten über Erziehung (im engern Sinne) und denjenigen über Unterricht; erstere sind nicht nur viel zahlreicher, sondern auch viel umfassender und gediegener, während die spezielle Methodik und Didaktik durchaus ungenügend behandelt ist; wenn man aber für Lehrer schreibt, so muß man das wichtigste Erziehungsmittel, das ihnen geboten ist, auch als solches hervortreten lassen. Raum hätte sich hiefür finden lassen, wenn in den Artikeln über spezielle Erziehung die so zahlreichen Wiederholungen vermieden worden wären und wenn man etwas weniger fromme Phrasen eingewoben hätte. Ein fernerer Mangel liegt in dem beinahe vollständigen Ignoriren der Geschichte der Pädagogik, denn Heindl's Biographien können diese Geschichte nicht ersetzen. Und endlich den Grundmangel finden wir in einer unwissenschaftlichen Psychologie und in der gänzlichen Außerachtlassung der Anthropologie (Anatomie und Physiologie). Die grundlegenden Wissenschaften der Pädagogik sind die genannten drei: Kenntniß des Menschen nach Leib und Seele, und Geschichte der Erziehung im Zusammenhang mit der allgemeinen Geschichte. Die Verfasser

geben das theilweise zu, aber sie bieten Ungenügendes. Man nehme für die Kenntniß des Leibes die Artikel: Diätetik, Abhärtung, Gymnastik, leibliche Erziehung, Füße, Arme und Hände, Gesundheitslehre, Luft, Sinne und Sinnenbildung, Turnen ꝛc. und man wird manches Treffliche finden, aber man wird keinen leitenden Faden, kein System entdecken. Ebenso nehme man für die Kenntniß der Seele die Artikel: Bewußtsein, Bildung, Psychologie, Gefühl, Begehrungsvermögen ꝛc. und man wird die veralteten Lehren aus der Zeit vor Herbart finden. Unter Geschichte der Erziehung findet man fast gar Nichts, und das Wenige ohne alle Rücksicht auf die gleichzeitigen Kulturzustände und Kulturbestrebungen.

Aus dem Gesagten geht deutlich hervor, daß das Buch bei allen seinen Vorzügen, zu welchen wir namentlich die liebevolle Berücksichtigung der Erziehung (im engern Sinne) und das ernste Betonen der Charakterbildung, so wie auch eine wohlthuende Wärme in Behandlung des Ganzen rechnen, dem wissenschaftlich strebsamen Pädagogen nicht genügen kann; dem einfachen Landschullehrer dagegen wird es ein freundlicher Begleiter auf seiner arbeitsreichen Lebensbahn sein. H. Z.

Biographien der berühmtesten und verdienstvollsten Pädagogen und Schulmänner aus der Vergangenheit. Herausgegeben von Dr. J. B. Heindl. Augsb. 1860, Schlosser (506 S.).

Diese Biographien sollen sich an des Herausgebers „Galerie berühmter Pädagogen, verdienter Schulmänner ꝛc. aus der Gegenwart" (2 Bände, München bei Finsterlin) anschließen und bilden zugleich einen Anhang zu dem Universallexikon des Erziehungs- und Unterrichswesens von Münch-Loé. Das erstgenannte Werk ist uns nicht bekannt, wenn es aber ebenso oberflächlich bearbeitet ist als das vorliegende, so ist es dem ernsten Forscher in der Pädagogik entbehrlich. Man muß zwar dem Herausgeber das Zeugniß geben, daß er mit ungemeinem Fleiße gesammelt und zusammengestellt hat, allein man muß es ihm zum Vorwurfe machen, daß er das Material nicht gesichtet und nach eigenen Studien vervollständigt, daß er unbedeutenden Schulmännern mehrere Seiten und dagegen wahrhaft großen Männern kaum einige Zeilen gewidmet und endlich daß er die Korrektur mit wahrhaft abschreckender Leichtfertigkeit besorgt hat. Das Streben nach einer großen Vollständigkeit der Namen hat offenbar den Herausgeber irre geleitet; allein was hat auch das für einen Werth, zu wissen, wann ein Mann geboren und gestorben ist, ob er verheirathet war oder nicht, ob er öffentlicher oder Privatlehrer war, welche Bücher er geschrieben ꝛc., wenn man nicht zugleich erfährt, in welchem Verhältniß er zu seiner Zeit stand, welche Signatur überhaupt die Zeit trug, in welcher er lebte, was er in seinen Schriften anstrebte und wie sie sich von andern unterschieden u. dgl. Kurz, die Geschichte der Pädagogik kann nur verstanden werden im Zusammenhang mit

der Weltgeschichte, d. h. der Kulturgeschichte und nur in diese eingeordnet haben die Biographien der Pädagogen Werth. Hätte der Herausgeber die weltgeschichtlichen Epochen charakterisirt und für jede einige Hauptrepräsentanten ausführlich geschildert, so würde er dem Studium der Geschichte der Pädagogik einen wesentlicheren Dienst geleistet haben als durch die Sammlung von ein paar Hundert Lebensabrissen und Bücherverzeichnissen; aber freilich wäre das eine Arbeit, die man nicht aus dem angegebenen Quellenverzeichniß zusammenschreiben könnte.

Das Buch ist nur denjenigen zu empfehlen, welche die Pädagogik wie die Zeitung lesen, nämlich um sich einigermaßen zu orientiren, aber auch diese werden sich beinahe auf jeder Seite über die zahllosen Druckfehler, nicht etwa einfache Buchstabenfehler, ärgern. H. Z.

Kalender für Lehrer und Schulfreunde auf das gemeine Jahr 1861. Von Dr. J. B. Heindl. Sechster Jahrgang. München, Fleischmann.

Wenn man der Ansicht ist, Lehrer und Schulfreunde bedürfen eines andern Kalenders als die übrigen Glieder gemeiner Christenheit, so verdient der vorliegende empfohlen zu werden. Zwar enthält er manch Ueberflüssiges z. B. die europäische Regententafel S. 8, die Größe und Bevölkerung der europäischen Staaten S. 10, die Bevölkerung der größeren deutschen Städte S. 10, die Erkenntnisse preußischer Gerichtshöfe über Kompetenzkonflike u. dgl. S. 49 u. ff., die Bücherschau S. 56 u. ff., aber daneben findet sich auch sehr Werthvolles, so namentlich die Lebensskizze Dr. Bartholomäi's von Dr. Vogel. Wenn man dem Dr. Bartholomäi schon als pädagogischem Schriftsteller volle Hochachtung zollen muß, so steigert sich dieselbe zur Bewunderung, wenn man seinen dornenvollen Lebensgang verfolgen kann. Das ist so recht ein Lebensbild für Lehrer, welches zeigt, was Energie und Ausdauer zu erreichen vermögen. Der „pädagogische Erinnerungskalender" von S. 12 bis S. 40 ist eine mühevolle Arbeit des Herausgebers, welche dem gründlichen Kenner der Geschichte der Pädagogik eine genußreiche Lektüre bietet, dem gewöhnlichen Leser aber als eine unzusammenhängende Sammlung von Notizen erscheinen wird. Daß darin große Männer fehlen und unbedeutende Lehrer und Schriftsteller eine Stelle gefunden haben, kann man dem Verfasser nicht zum Vorwurfe machen, indem es ihm nicht um Vollständigkeit der Geschichte, sondern um Vollständigkeit des Kalenders zu thun war; jeder Tag mußte seinen Mann oder seine Begebenheit haben. Der Nachahmung zu empfehlen ist der „Unterstützungsverein für dienstthuende Schullehrer im Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg", dessen Statuten mitgetheilt werden. „Gedichte und Samenkörner" sind wohl nur zur Ausfüllung leerer Blätter beigegeben. Was aus dem eigentlichen Kalender mitgetheilt wird, geht nicht über das Gewöhnliche hinaus.

H. Z.

Deutsches Lesebuch für die untern und mittlern Klassen höherer Schulen (Gymnasien, Industrieschulen u. s. w.). Von H. Lüning und Sartori, Lehrern an der Kantonsschule in Zürich. Zürich bei Fr. Schultheß. 1861.

Es ist gar kein leichtes Ding, die Zusammenstellung eines guten Lesebuches, und wir machen uns deshalb immer von vorneherein mit einem gewissen Mißtrauen daran, wenn uns der Büchermarkt wieder eine neue Erscheinung auf diesem Gebiete bringt. Um so angenehmer wurden wir überrascht, als wir in dem Lesebuch von Lüning und Sartori eine Sammlung entdeckten, die dem Geschmack und dem Takte der H. V. alle Ehre macht. Wir unsrerseits würden keinen Anstand nehmen, auf der Stufe, für die dasselbe bestimmt ist, das heißt mit den Schülern der untern und mittlern Klassen eines Gymnasiums oder einer Industrieschule, ein jedes Stück, die das Buch enthält, zu lesen; so vollkommen sagen sie uns nach Form und Inhalt hin zu. Eine kurze Inhaltsangabe wird vielleicht genügen, auch andern Lehrern ein zustimmendes Urtheil abzugewinnen.

Der prosaische Theil enthält a. 11 Fabeln von Lessing, b. 8 Mährchen von Grimm und eins von Bechstein (der kleine Däumling), c. 14 Sagen aus Grimm's deutschen Sagen und 5 Stücke aus Schwab's Erzählungen aus der alten Welt, d. 14 Erzählungen von Hebel und 5 von Götzinger, e. 12 historische Darstellungen von Roth, Rüstow, Bluntschli, G. (nicht M.) Geilfus, Melchior Schuler und f. 18 Lesestücke, die in die Naturbeschreibung einschlagen. Und namentlich dieser letzten Abtheilung wegen möchten wir den H. V. das Kompliment, mit großem Geschick ausgewählt zu haben, noch einmal wiederholen, da es gerade die Naturbeschreibungen in den meisten Lesebüchern sind, mit denen der Lehrer platterdings Nichts anzufangen weiß, so daß er sich in der Regel früher oder später dazu entschließen muß, auf die Lektüre dieser Stücke ganz und gar zu verzichten.

Der poetische Theil enthält 10 Fabeln von Gellert, Lichtwer, Pfeffel, Fröhlich, 41 kleinere epische Sachen und Balladen von Uhland, Schiller, Göthe, Schwab, Kopisch, Rückert, Platen, Chamisso u. A. und 58 lyrische Gedichte und darunter, was uns namentlich gefallen hat, auch Sachen, die man (wir wissen nicht warum) sonst in keinem Lesebuche findet, wie „Herr Frühling" von Prutz, „Frühlingsglocken" von Reinick, „die schlafende Erde" von Lieth u. A.

Die H. V. haben — und das ist ein Punkt, worin wir uns mit ihnen nicht einverstanden erklären können — ihr Buch mit Anmerkungen, Erklärungen u. s. w. ausgestattet. Wir halten nehmlich diese Mühe für rein überflüssig. Der Lehrer — das setzen wir wenigstens bei einem Lehrer voraus, der den Unterricht in der Muttersprache an einer höheren Lehranstalt unternimmt — hat solche Noten nicht nöthig, und der Schüler liest sie

einfach nicht. Was die Anmerkungen u. s. w. der H. V. speziell anbetrifft, so haben sie sich — das Buch ist ohne Vorrede — darüber nicht ausgesprochen, Wen sie eigentlich bei Abfassung derselben im Auge hatten, ob den Schüler oder den Lehrer, und wir gestehen offen, aus der Fassung derselben ist es uns eben sowenig klar geworden. Haben sie aber an den Lehrer gedacht, so scheinen sie von ihren Herren Kollegen für das Deutsche keine gar hohe Meinung zu haben, wenn sie sich für verpflichtet erachten, dieselben daran zu erinnern S. 205 was quid iuris oder S. 203 „Schemen" bedeutet oder daß sie nach der Lektüre des Mährchens „Hans im Glück" an ihre Schüler die Fragen: „hat Hans mit diesem letzten Ausruf recht? Wie hat Hans die Sache seiner Mutter erzählt? Was haben dagegen der Rektor u. s. w. erzählt? Wer hat Recht? (Tadelnswerthe Inkonsequenz einmal recht und das andere Mal Recht zu schreiben!) richten könnten. Wir denken, sie möchten wohl auch ohne diese Fingerzeige darauf kommen. Oder sind sie für die Schüler bestimmt, was nützt wohl einem 12jährigen Industrieschüler S. 168 der aus dem Alt- und Mittelhochdeutschen hergenommene Beweis, daß die Indikativform thäten in Uhland's Roland Schildknappe eigentlich unrichtig ist u. d. m.

Ebenso überflüssig scheinen uns in einem Lesebuch für Schweizer Schulen — und an solche haben aus dem Inhalt der historischen Stücke zu schließen, die H. V. doch jedenfalls zunächst gedacht — Erklärungen zu sein, wie S. 58 Gütterli soviel als: Fläschlein, verheien soviel als: zerbrechen, oder wie die auf S. 237. Wollten sie aber dadurch das Buch auch für nichtschweizerische Anstalten brauchbar machen, so hätten sie auch in den Erklärungen ihr Augenmerk darauf richten sollen, nicht Provinzialismen vorzubringen wie S. 25. Wir können den H. V. die Versicherung geben, daß es wenigstens nördlich vom Main nicht viele Personen giebt, die mit dem Worte Gelte Etwas anzufangen wissen. Aber trotzdem ist es — und das ist ja die Hauptsache — ein gutes Lesebuch und zur Anschaffung für die untern und mittlern Klassen von Gymnasien und Industrieschulen wohl zu empfehlen, nur wären wir unsererseits der Ansicht, die H. V. thäten bei einer zweiten Auflage besser, die berührten Anmerkungen wegzulassen, Andeutungen dagegen wie S. 206 und 207 werden dem Lehrer, der das Buch benutzt, immer angenehm sein.

Orthographie und Interpunktion (Letztere in den koordinirten Sätzen von den gewöhnlichen Regeln etwas abweichend) sind konsequent durchgeführt. Die äußere Ausstattung läßt zu wünschen übrig, namentlich im prosaischen Theil ist der Druck zu kompreß. Der Preis (2 Frkn. 15 Rppn. für 15 Bogen), ist für ein Schulbuch zu hoch.

Frstd. Dr. K. B.

Verschiedene Nachrichten.

Bern. Der scheidende Seminardirektor, Herr Morf, erhielt von Freunden der Volksschule aus allen politischen Lagern ein prachtvolles Piano aus der Fabrik der Herren Sprecher und Komp. in Zürich. Ein beiliegendes, kaligraphisch sehr schön ausgeführtes Blatt enthielt die einfache, aber herzliche Widmung: „Die Zöglinge und Freunde im Kanton Bern dem Herrn Seminardirektor Morf in dankbarer Erinnerung und Liebe!"

— Ueber die Verhandlungen der Schulsynode am 27. Oktober folgt ein Bericht im nächsten Hefte.

Glarus. Den 24. Oktober war der Kantonallehrerverein versammelt. Herr Präsident Leuzinger eröffnete die Verhandlungen mit einer würdigen Rede über „die Anfechtungen unserer Volksschule." Die Konferenzarbeit des Herrn Grünenfelder beantwortete die Fragen: „Wie kann die Schule auf die häusliche Erziehung einwirken?" von einem Standpunkte aus, den die Rezension des Herrn Beurer nicht theilen konnte. An der Diskussion betheiligte sich auch Herr Pfarrer Becker, der bekannte Referent über die Schulfrage in der letzten Sitzung der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft zu Glarus. Er verwies auf sein demnächst im Druck erscheinendes Referat, welches manche falsch gedeutete Aeußerung berichtigen werde.

Obwalden. Das Amtsblatt bringt einen Auszug aus dem Bericht des Schulinspektorates pro 1860. Der Halbkanton zählt 32 Schulen mit 18 Lehrern und 14 Lehrerinnen, die Kinderzahl betrug 1646; jede Schule zählte demnach durchschnittlich 51 Kinder und da das Land 13800 Einwohner hat, so kommen auf je 100 Einwohner 12 Schulkinder.

In 12 Schulen wird den Kindern täglich zweimal Unterricht ertheilt, in 19 täglich einmal und in 1 Schule wöchentlich dreimal. Einige Mädchen erhalten auch Unterricht in weiblichen Arbeiten.

„Die Sommerschule leistet, zumal bei den Knaben, selten Wichtiges. Die Schulzeit im Winter hält länger an, als die im Sommer, und im Sommer werden die Kinder, vorzüglich die Knaben mehr zur Arbeit verwendet als im Winter und so der Schule entzogen; auch eignet sich die freundliche Jahreszeit während der Sommerschule deßwegen weniger zum Fleiß und fleißigen Schulbesuch, weil sie den Kindern Veranlaßung bietet, im Freien herum zu schwärmen und sie so viel mehr Zerstreuungen ausgesetzt sind als im Winter. Es muß also von den Schulbehörden vorzüglich auf fleißigen Besuch der Winterschulen gedrungen werden. Es stellen sich demselben freilich auch Hindernisse entgegen, z. B. die alljährlich mehr oder weniger zum Vorschein kommenden Kinderkrankheiten, tiefer Schneefall und rauhe Witterung für Kinder, die weit von der Schule entlegen sind. Da muß immer vernünftige Nachsicht

walten. Da aber, wo nur Leichtsinn und Gleichgültigkeit im Spiele sind, sollen die Behörden kräftig einschreiten, und auch Kindern in armen Haushaltungen und solchen, die verkostgeldet sind, mit welchen zwei Klassen man wegen Schul- und Christenlehrbesuch immer am meisten Noth hat, muß von Schul- und Armenbehörden volle Aufmerksamkeit gewidmet werden. Das Volk im Lande ist in den letzten Jahren im Allgemeinen von Gleichgültigkeit für, und Vorurtheile gegen das Schulwesen um sehr Vieles zurückgekommen, und je mehr dieses geschieht, desto mehr ist man auch geneigt, zur Hebung der Jugendbildung materielle Opfer zu bringen. Rühmliche Erwähnung verdient hierbei der neue Schulhausbau in Kerns. Alles hat seinen Stufengang, und so auch die Hebung und Verbesserung der Volksschule, und wir dürfen uns das Zeugniß geben, innert 12 Jahren in diesem Fache Rühmliches gethan zu haben. Zu wünschen bleibt immerhin noch Manches."

Solothurn. Den folgenden Brief lassen wir unverändert abdrucken, indem wir an dieser Geschichte ganz unschuldig sind. Uns wird man es nicht verübeln, wenn wir nicht von jedem Kantone wissen, wie viele Pfarrer des gleichen Geschlechtsnamens es gibt.

„Sie brachten in den Heften 3 und 4, 9 und 10 der pädagogischen Monatsschrift von diesem Jahre drei Chronologien mit der einfachen Bezeichnung von Pfarrer Cartier, deßhalb bitte ich im Heft 11 und 12 nachfolgende Erklärung aufzunehmen.

Mit aller Hochachtung Ihr Ergebener R. Cartier, Pfarrer."

Erklärung.

Als Präsident des Lehrervereins Ballsthal-Gäu und als Mitglied der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz fühle ich mich veranlaßt zu erklären, daß ich nicht der Verfasser der höchst unkritischen „Chronologien in der pädagogischen Monatsschrift für die Schweiz" seie, noch sein möchte.

Oberbuchsiten den 11. Nov. 1860. Robert Cartier,
Pfarrer und Schulinspektor.

St. Gallen. Mit der Realschule in Altstätten wird ein katholisches Schullehrerseminar verbunden; Direktor desselben ist Herr Schulinspektor Segmüller. Der kath. Administrationsrath unterstützt die Seminaristen mit Stipendien bis auf Frk. 200 jährlich.

Thurgau. Am 10. September war die thurgauische Sekundarlehrerkonferenz in Erlen versammelt. Es wurde über Einführung des Turnens in den Sekundarschulen verhandelt und da die wenigsten Lehrer sich diesem neuen Unterrichtszweige gewachsen fühlen, so wurde beschlossen, den Erziehungsrath zu ersuchen, er möchte den Sekundarlehrern Gelegenheit geben, sich für den Turnunterricht auszubilden.

— Der militärische Unterricht an der Kantonsschule in Frauenfeld ist dahin erweitert worden, daß für die älteren Zöglinge das Bayonet- und Säbelfechten in denselben aufgenommen wird.

Zug. Am 25. Oktober versammelten sich die Lehrer des Kantons Zug zu ihrer Herbstkonferenz in Zug. Es lagen 3 schriftliche Arbeiten über das Thema vor: „In welcher Weise und in welcher Ausdehnung sollen die sog. Realfächer, Geschichte, Geographie und Naturkunde, in den Primarschulen gelehrt werden?" Nachdem die Diskussion über diesen Gegenstand geschlossen war, fand noch eine Musterlektion über „Ertheilung des Anschauungsunterrichtes in den zwei ersten Schuljahren" statt.

Druck von E. Kiesling.

Das bürgerliche Jahr (Neujahr=, Buß= und Bettag, Erntefest). 7. Besondere Feierlichkeiten (Ordination, Taufe, Kopulation). 8. Begräbnißlieder. 9—10 (Doppelheft) Sonntäglicher Gottesdienst. Leichtere Stücke. 11—12. (Doppelheft) Sonntäglicher Gottesdienst. Schwerere Stücke.

Preis der Partitur: Das Heft à 1 Fr. 75 Cts.

Preis der einzelnen Stimmhefte (Diskant, Tenor und Baß) à 35 Cts.

Bei Meyer und Zeller sind folgende zu Festgeschenken vorzüglich geeignete Schriften erschienen und daselbst zu beziehen:

Festbüchlein.

Herausgegeben von einem Vereine zürcherischer Lehrer.

I. Für untere Primarschüler. Mit 55 Holzschnitten. Preis für 6 Hefte Frk. 1. 60., eleg. gebdn. Frk. 2. —

II. Für obere Primarschüler 6 Hefte mit 73 Holzschnitten Frk. 1. 60. eleg. gebdn. Frk. 2. —

Diese anerkannt vorzüglichen Kinderbücher empfehlen wir zu Weihnachts= und Neujahrsgeschenken.

Pestalozzi's

Lienhard und Gertrud.

Ein Buch für das Volk.

Mit dreizehn lithographirten Federzeichnungen von H. Bendel und einer Musikbeilage.

Preis Fr. 1. 20, eleg. gebunden Fr. 2. 20.

Festgeschenke.

Als solches empfiehlt Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung in Berlin:

Lavater: Worte des Herzens.

Für Freunde der Liebe und des Glaubens. Herausgegeben von C. W. Hufeland. Ausgabe für die Schweiz. 12. Auflage, 1858. **Prachtausgabe** mit Lavaters Porträt in Kupferstich. Vorräthig bei **Meyer & Zeller** in Zürich. Frk. 2. 70.

Diese Sammlung, lange Zeit theures Eigenthum einer edlen Fürstin, und nachdem von dieser dem berühmten Arzt Hufeland die Herausgabe zu einem milden Zweck gestattet war, durch Beiträge aus den Papieren Lavater's vermehrt, enthält eine reiche Fülle von schönen Gedanken, wie sie diesem edlen Herzen so leicht entströmten. Mit Versen wechseln Sentenzen, Auszüge aus Briefen und andere Fragmente, an denen der Leser sich wahrhaft erquicken kann.

Festgeschenk.

Geschichte der römischen Literatur

Für Gymnasien und höhere Bildungsanstalten von Dr. **Eduard Munk.**

Erster Theil: Geschichte der archaistischen Literatur der Römer. 1858. 22 Bogen 8. geh. Frk. 4. —

Zweiter Theil: Geschichte der klassischen Literatur. 1859. 26 Bogen. Frk. 4. —

Der dritte Theil: (Geschichte der nachklassischen Literatur) ist in der Presse und erscheint zu gleichem Preise im Januar k. J.

In allgemein verständlicher, ansprechender Form führt es in die Schätze der römischen Literatur ein und bietet Proben in Text und Uebersetzung.

Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung in Berlin.

Im Verlage von Just. Alb. Wohlgemuth in Berlin ist erschienen und in jeder Buchhandlung vorräthig:

Crüger, Joh. Dr. Evangelien=Büchlein. Schriftgemäße Auslegung der heiligen Sonntags=Evangelien. 2. Auflage brosch. Fr. 2. 70.

Crüger, Joh. Christenlehre in Lebensbildern aus alter und neuer Zeit. brosch. Fr. 2. 40.

Kurtz, Joh. H. Biblische Geschichte. Der heiligen Schrift nacherzählt und erläutert. 7. Auflage. brosch. Fr. 1. 35.

Seeliger, Seminar-Direktor, **der kleine Katechismus Luther's** nach seinem nächsten Wortlaute zerlegt und erläutert. brosch. Fr. 1. —

Wangemann Dr., **das Lutherbüchlein.** Eine kurze Geschichte der Reformation und ihrer Segnungen. Mit Kupfern cart. Fr. 1. 35. brosch. Fr. 1. 10, ohne Kupfer 55 Cts.

Meyer & Zeller's Buchhandlung

für in- und ausländische Literatur

empfiehlt zur Auswahl von Festgeschenken

ihr reichhaltiges Lager von deutschen, französischen und englischen Prachtwerken, Taschenbüchern, Classikern und Dichtern in grössern und Miniatur-Ausgaben: Werke religiöser Tendenz; naturwissenschaftliche, historische und geographische Werke; Mythologien und Werke der Alterthumskunde; Literaturgeschichte und literarhistorische Anthologien; Unterhaltungs- und Jugendschriften; Wörterbücher und Encyklopädien in allen Sprachen; Atlanten, Karten etc. etc.

☞ **Alle Zeitschriften des In- und Auslandes können regelmässig bezogen werden und bitten wir um baldgefällige Bestellung für das Jahr 1861.**

Bei Meyer und Zeller in Zürich ist erschienen:

Deutsche Poesie.

Ein christliches Lebensbild.

Eine Sammlung

des nach Inhalt und Form Vollendetsten unserer poetischen Nationalliteratur, dargeboten durch

Dr. Friedrich Haupt.

Geheftet Frk. 6. Prachtband mit Goldschnitt Frk. 8. —

Mit Freuden überreichen wir hier ein Buch, hervorgegangen aus der innersten Seelenstimmung eines reichen und edlen Gemüthes. Die deutsche Lyrik hat von jeher ihre höchsten und erhabensten Laute in das fromme Lied hineingelegt, und bis auf unsere Tage, wo sie in bewundernswerther Weise das ganze poetische Leben des Volkes beherrscht, sind gerade ihre reichsten Blüthen vom Hauche tiefster Gottinnigkeit beseelt.

Der Herausgeber griff hinein mit sicherer Hand in diese Fundgruben, er unterzog sich der schwierigen Wahl, prüfte, sichtete und gestaltete so ein organisches Ganze, in welchem wir:

„Ein religiös-poetisches Sammelwerk, welches planmäßig geordnet, nach allen Seiten hin das Leben und die ewige Heimath des Menschen umfaßt",

hiermit darbringen und welches wir als das passendste **Festgeschenk** empfehlen können.

Alle in der pädagogischen Monatsschrift angezeigten Werke sind stets bei uns vorräthig, ebenso alle neuern Erscheinungen der Pädagogik, Geschichte, Geographie, Literaturwissenschaften, Mathematik ꝛc.

Meyer und Zeller in Zürich.